

# Der Gefellshafter

## Nationalsozialistische Tageszeitung



### Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hiltlerjugend Jungturn - Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gefellshafter“ Nagold / Begründet 1827, Kottstraße 14 / Postfach 10. Amt Stuttgart Nr. 30066  
Direktion: Kreisparafabrik Nagold Nr. 652 // In Kontrahenten oder bei Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa benötigte Nachschuß hinsichtlich

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatl. RM. 1.50, durch die Post monatl. RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zusätzl. 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei hoh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Anzeigepreise: Die 11spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und ähnliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Zeit 18 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Chiffre Nr. 53

### Sowjet-Armee kriegsbereit!

Ausschlagreiche Rede des Kriegskommissars Woroschilow

Moskau, 17. September.

Wie aus Kiew gemeldet wird, hielt Kriegskommissar Woroschilow nach Abschluß der im Kiewer Militärbezirk stattgefundenen Manöver eine Rede, in der er die Kriegsbereitschaft der sowjetrussischen Armee erneut hervorhob. Woroschilow betonte dann, daß die Sowjetunion im Falle eines Angriffes den Feind in seinem Lande schlagen müsse und führte wörtlich aus: „Wenn der Feind die Sowjetunion, Sowjetweiskubland oder einen anderen Teil der Sowjetunion überfällt, so haben wir die Pflicht und den festen Willen, ihn nicht über die Grenzen unseres Landes zu lassen. Wir werden ihn in dem Land schlagen, aus dem er gekommen ist.“

### Frankreich wärmt alte Pläne auf

London, 17. September.

Wie der Pariser Korrespondent der „Times“ berichtet, hat die französische Regierung die Absicht, auf der kommenden Völkerversammlung in Genf die Möglichkeiten zu erörtern, die zu einer Besserung der gegenwärtigen katastrophalen finanziellen und wirtschaftlichen Lage Europas führen können und ebenso die Möglichkeit eines Abkommens für die Begrenzung der Rüstungen zur Sprache zu stellen. Der Korrespondent meint, daß die ungewöhnliche Zusammenkunft der französischen Abordnung auf diese Absichten zurückzuführen sei. Die französische Regierung hat beschlossen, die Initiative in den beiden Fragen zu ergreifen. Man sei sich in Frankreich klar darüber, daß dieses Ziel nur allmählich und nur unter Wahrung einer gewissen Vorsicht erreicht werden könnte. In der Rüstungsfrage will die französische Regierung daher, ohne eine Begrenzung und eine Winderung der Rüstungen aus dem Auge zu verlieren, im Augenblick nicht mehr vorschlagen als ein allgemeines Abkommen zur Veröffentlichung der Rüstungsbauzahlen. Für die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen sollen die Regierungen eine internationale Körperschaft einsetzen, die die Fragen erörtern und Vorschläge für ihre Lösung machen soll. Es handelt sich hierbei um die Wiederbelebung des europäischen Komitees von Briand. Auch hier würde die deutsche Haltung ausschlaggebend sein.

### Alarmruf gegen den Sowjetpakt

Paris, 17. September.

In der „Action Française“ legt sich Leon Daudet für einen Bruch mit dem Sowjetpakt ein. Sowjetrußland erscheint heute allen Völkern, so meint das Blatt, den Engländern, Italienern, Schweizern, Polen, Deutschen und Belgiern als der Feind der Zivilisation und der Menschheit. Seit Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Paktes, der von Barthou und Herriot vorbereitet und von Laval unterschrieben wurde, seit den Wahlen vom Mai 1936, die Blum an die Macht gebracht haben, seit den unmaßstäblichen Fabrikbesetzungen und den Massenfundgebungen und seit der Einführung der roten Fahne wird Frankreich als an die Sowjet-Verdammung gebunden betrachtet. Nur das ist der Grund für die augenblickliche Isolierung, deren Folgen, falls sie noch weiter anhalten sollten, ein tragisches Ende nehmen könnten. Sowohl vom Standpunkt des innerpolitischen Friedens wie vom Standpunkt der auswärtigen Diplomatie bedeutet der französisch-sowjetrussische Pakt ein tödliches Anheil. Er muß so schnell wie möglich gebrochen werden, denn Frankreich kann und darf nicht länger wie ein Pestfranker von Europa, Amerika und Japan behandelt werden. Alle französischen Diplomaten und Konsuln wagen ihre Stimme nicht mehr zu erheben, weil sie unter diesem Druck stehen.

Dr. Goebbels reist nach Griechenland  
Reichsminister Dr. Goebbels wird Sonntag früh eine zehntägige Studienreise nach Griechenland antreten.

### Lloyd George über seine Eindrücke in Deutschland

„Die Alten vertrauen ihm, die Jungen vergöttern ihn“

London, 17. September.

Der frühere englische Ministerpräsident Lloyd George berichtet jetzt im „Daily Express“ ausführlich über seine Deutschlandreise. Besonderen Eindruck hat auf ihn die große Veränderung gemacht, die der Nationalsozialismus herbeigeführt hat. Es kann kein Zweifel bestehen, daß Hitler eine wundervolle Umwandlung im Geiste der Deutschen, in ihrem Verhalten zueinander und in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Einstellung erzielt hat. Deutschland ist jetzt voller Hoffnung und Vertrauen und mit einem neuen Gefühl der Entschlossenheit erfüllt. Sein eigenes Leben ohne Einmischung von irgendeinem äußeren Einfluß zu führen. Vor allem hebt Lloyd George den Friedenswillen des neuen Deutschlands und den rein zur Verteidigung bestimmten Zweck der Rüstungen hervor.

„Zum erstenmal seit dem Kriege ist ein allgemeines Gefühl der Sicherheit vorhanden. Das Volk ist freudiger. Es ist ein glücklicheres Deutschland. Ein Mann hat dieses Wunder vollbracht, er ist ein geborener Menschensführer, eine dynamische Persönlichkeit mit einem einheitlichen Ziel, einem entschlossenen Willen und einem furchtlosen Verze.“

Er ist nicht nur dem Namen nach, sondern tatsächlich der nationale Führer. Er hat das Volk gegen potentielle Feinde geschützt, von denen es umgeben war. Was seine Volkstümmlichkeit besonders unter der Jugend betrifft, so kann darüber nicht der geringste Zweifel bestehen. Die Alten vertrauen ihm, die Jungen vergöttern ihn. Es ist nicht die Bewunderung, die einem volkstümlichen Führer zuteil wird, es ist die Verehrung eines Nationalhelden, der sein Land von äußerster Verzweiflung und Erniedrigung gerettet hat.

Hitler ist der George Washington von

Deutschland, der Mann, der für sein Land die Unabhängigkeit von allen seinen Unterdrückern gewonnen hat. Die Idee, daß Deutschland Europa mit einer Drohung einschüchtern könnte, daß seine unüberwindliche Armee über die Grenzen marschieren könnte, spiele keine Rolle in der neuen Weltanschauung. Was Hitler in Nürnberg sagte, ist wahr. Die Deutschen werden bis zum Tode jeden Widerstand gegen den leisten, der in ihr Land einfällt. Aber sie haben nicht den Wunsch, selbst in irgendein Land einzumarschieren.

In der deutschen Wiederaufrüstung kann nicht gezwungen werden. Nachdem alle Länder des großen Krieges mit Ausnahme Englands die Abrüstungspflichten ihres eigenen Landes mißachtet haben, hat der Führer grundsätzlich den übrigen Vertrag, der sein eigenes Land bann, zerschmettert. Er ist damit dem Beispiel der für den Versailles Vertrag verantwortlichen Nationen gefolgt. Es ist jetzt ein jugendstarker Teil der Politik Hitlers, eine Armee aufzubauen, stark genug, jedem Angreifer Widerstand zu leisten, ganz gleich, von welcher Seite er kommen mag. Ich glaube, daß Deutschland jetzt dieses Maß der Unantastbarkeit erzielt hat.

Nach habe überall eine heftige und kompromißlose Feindschaft gegen den Bolschewismus gefunden, verbunden mit einer echten Bewunderung für das britische Volk und dem tiefen Wunsch nach einer besseren und freundlicheren Verständigung mit England. Die Deutschen haben sich endgültig entschieden, nicht mehr gegen uns zu streiten. Auch haben sie keinerlei Waffengefühle gegenüber den Franzosen. Aber es herrscht ein wirklicher Haß gegen den Bolschewismus. Deutschland ist indessen zu einem Einmarsch in Rußland ebenso wenig bereit wie zu einer militärischen Expedition nach dem Mond.“

### Einigung im französischen Textilstreik

Paris, 17. September.

Wie Innenminister Solengto Pressevertretern erklärte, haben die Verhandlungen zwischen den Textilindustriellen und den Arbeitervertretern zu einer Einigung geführt. Es seien nur noch Einzelheiten zu einigen Punkten zu klären.

### Frankreichs Arbeitgeber verlangen Wiederherstellung ihrer Autorität

Paris, 17. September.

Die Vespredungen zur Beilegung des nordfranzösischen Textilarbeiterstreiks, die im Laufe des Mittwoch zu keinem Ergebnis geführt haben, sind am Donnerstagvormittag im Ministerpräsidium fortgesetzt worden. Die Regierung hatte bisher bei ihren Bemühungen stets in den Vordergrund gestellt, daß die Angleichung der Löhne die hauptsächlichsten Schwierigkeiten bereitet, da die Arbeitgeber es vorläufig abgelehnt haben, einer Lohnerhöhung zuzustimmen. Diese von amtlicher Seite gegebene Darstellung hat die Arbeitnehmer zu erhöhtem Widerstand veranlaßt. Bei objektiver Beurteilung der Lage hat es jedoch den Anschein, daß die Frage der Wiederherstellung der Autorität der Arbeitgeber den Kernpunkt der augenblicklichen Verhandlungen bildet.

Die Arbeitgeber lehnen die Beschuldigung der Unabhängigkeit energisch ab. Kein Arbeitgeber könne aber die ständige Einmischung der Arbeiter in die Leitung der Betriebe dulden. Die Rolle der Arbeitgebervertreter müsse sich ausschließlich darauf beschränken, die Beziehungen zwischen der Betriebsleitung und dem Personal zu erleichtern. „Wir fordern“, so erklären die Arbeitgeber, „die Rückkehr zur Autorität. Solange wir in diesem Punkt keine Genugung erhalten haben, ist eine Einigung unmöglich. Wir zahlen an den Staat in Form von

### Steuern Hunderttausende von Franken und an die Arbeiter noch größere Summen von Löhnen. Das Mindeste, was wir deshalb verlangen können, ist die Garantie der Arbeitsfreiheit. Der französische Ministerpräsident hat einmal in einer Rede im Jahre 1927 erklärt, daß jede soziale Revolution „Legalitätsfragen“ in sich schließt, d. h. eine vorübergehende Ausherkraftsetzung der Legalität. Die augenblicklichen Ereignisse beweisen hier zu deutlich, daß er mit dieser Prophezeiung recht gehabt hat. Sie beweisen aber auch, welches Ausmaß diese „Legalitätsfragen“ annehmen können, wenn sie zu einer Dauerentscheidung werden und die Regierung nicht die Autorität hat, die durch den Kommunismus aufgehehten Massen zur Rückkehr zur Legalität zu zwingen.“

### Leon Blum sprach im Rundfunk

Paris, 17. September.

Ministerpräsident Leon Blum hielt am Donnerstagabend die angekündigte Rundfunkansprache. Er verteidigte zunächst die auf Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit beruhende Demokratie. Dann wandte er sich gegen jede Art von Krieg und betonte den Friedenswillen Frankreichs allen Völkern der Welt gegenüber, unabhängig von ihrem inneren Regime.

### „Ergebnis eines Boykotts“

Deutschlands Rekord im transatlantischen Passagierverkehr

London, 17. September.

Unter der lateinischen Überschrift „Ergebnis eines Boykotts“ schreibt der Evening Standard, vor zwei Jahren sei behauptet worden, daß die jüdenfeindlichen Maßnahmen der Nationalsozialisten die deutsche Schiffahrt zu Grunde richten würden, weil

die Juden die deutschen Fahrzeuge boykottierten. Tatsächlich habe dieser Boykott genau die entgegengesetzte Wirkung gehabt. Gerade weil sich die Juden geweigert hätten, mit den großen deutschen Dampfern zu fahren, beständen die reichen und wohlhabenden Christen Englands und Amerikas darauf, auf diesen Schiffen zu reisen. Die Deutschen, so schließt die Glosse des Evening Standards, stellen heute im transatlantischen Passagiergeschäft einen Rekord auf.

### Note Belgien

Brüssel, 17. September.

Ueber eine der furchtbarsten Missetaten, die kürzlich von den roten Gorden in Madrid begangen worden ist, liegen nunmehr von zuverlässiger Quelle nähere Einzelheiten vor. Es handelt sich um die Abschichtung des Chefs des Militärkrankenhauses von Carabanchel bei Madrid, Generalstabarzt Gomez Illa und des Generals Lopez Ochoa, der im Jahre 1934 den Aufstand in Asturien niedergeschlagen hatte. Die Einzelheiten der Ermordung dieser beiden Männer sind so furchtbar, daß sie nur widerstrebend berichtet werden können; sie beweisen neuerlich, daß die roten Nordbrenner, die in Madrid eine Schreckensherrschaft aufgerichtet haben, Belgien in den Augen gefallt sind.

Generalstabarzt Illa hatte sich das Mißfallen der roten Machthaber zugezogen, weil er General Ochoa mit Erfolg operiert hatte. Einige Tage später drang eine Horde anarchistischer und kommunistischer Banditen in das Krankenhaus ein, überfiel den General, der im Bett lag und schnitt ihm den Kopf ab. Der Kopf wurde dann als „Kahlerfigur“ auf einem Kraftwagen befestigt und durch die Straßen Brüssels gefahren. Dann bemächtigte sich der rote Mob des Generalstabarztes Gomez Illa und schleppten ihn in den Operationsaal. Dort schnallten ihn die Banditen auf dem Operationstisch fest, schnitten ihm die Hände ab, stachen ihm die Augen aus und gaben ihm schließlich einen „Snadenfuß“.

### Das Ziel Moskaus: „Konfuse und trübe Lage“

Auffsehen erregende Enthüllungen über die kommunistische Wählerarbeit in Belgien

Brüssel, 17. September.

Der „Nation Belge“ ist es gelungen, in den Besitz von Richtlinien zu gelangen, die der belgischen kommunistischen Partei von der kommunistischen Internationale in Moskau für die Durchführung ihrer bolschewistischen Umtriebe in Belgien kürzlich erteilt worden sind. Das Schriftstück wirft ein Licht auf die Taktik, deren sich Moskau in einzelnen Ländern bedient, um seine internationale Wählerarbeit zum Ziele zu führen.

Die Moskauer Zensoren machen in ihrer Kritik der belgischen Partei bittere Vorwürfe darüber, daß die sozialen Ergebnisse der Streiks im Juni nicht so groß gewesen sind, wie bei den Streiks in Frankreich. Ein Lob wird ihnen aber trotzdem für ihre „schmiegsame Taktik“ zuteil.

Die belgische kommunistische Partei hat, so erklärt Moskau, durchaus begriffen, daß es sich nicht um „rein wirtschaftliche Streiks“ gehandelt hat, sondern daß das Hauptziel die Schaffung einer „konfusen und trüben Lage“ gewesen ist, um in Belgien das System der Volksfront zur Durchführung zu bringen. Moskau betont in diesem Schriftstück weiter, die Streiks haben ein Ziel von großer Bedeutung insofern verwirklicht, als dadurch „das moralische Prestige“ der Kommunisten zum Schaden der Reg-Bewegung in den Augen der Arbeiter erhöht worden ist. Mit besonderem Nachdruck wird dann den belgischen Kommunisten aufgetragen, um des Erfolges der Volksfront willen alle heftigen Angriffe gegen die belgische sozialistische Arbeiterpartei und ihre Führer zu unterlassen. Das wichtigste Ziel bleibt die Herstellung einer Einheitsfront in Erwartung der Bil-



dung einer Volksfront. Diese Taktik sei für Belgien um so mehr angebracht, als im Gegensatz zu Frankreich die Kommunisten in Belgien bedeutend schwächer seien als die Sozialisten.

Bei einem Ausblick in die Zukunft wird es in dem Moskauer Bericht als noch für verfrüht erklärt, schon jetzt den Zeitpunkt für einen großen Generalstreik in Belgien zu bestimmen. Dazu ist erst eine „sehr ernste Prüfung“ der Lage notwendig. Man muß sehen, ob auch die psychologischen Voraussetzungen für einen solchen Generalstreik günstig sind und ob nicht vielleicht ein „neues internationales Ereignis“ sich darbietet, um eine solche Bewegung in Belgien zu begünstigen. Die besondere Anerkennung wird in der Kritik Moskaus dem „internationalen Marinestützpunkt“ in Antwerpen gewidmet, der stets das bevorzugte Instrument der Kommintern in Westeuropa gewesen ist und der seine revolutionäre Tätigkeit insbesondere seit der im vorigen Jahr von der ersten Regierung van Zeeland vorgenommenen Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und dem Rätebund verstärken konnte.

**Außenministerkonferenz in Wien**

Rom, 17. September. Bei den Besprechungen, die der österreichische Außenminister Dr. Schmidt mit Mussolini und dem Grafen Ciano hatte, wurde mit voller Zustimmung der ungarischen Regierung beschlossen, demnächst in Uebereinstimmung mit den römischen Protokollen eine Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Österreichs und Ungarns nach Wien einzuberufen.

**Beamtenstreik in Sowjetrußland**

Petroleumzug in Flammen Moskau, 17. September. Wie die „Pravda“ aus Kozhow meldet, ereignete sich auf der Strecke nach Salsu durch den Zusammenstoß einer Lokomotive mit einem Petroleumzug ein entsetzliches Brandunglück, dem zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Entgegen den bestehenden Vorschriften und trotz mehrmaliger Warnung durch den Streckenwärter ließ der Führer einer Mandrierlokomotive diese auf einer blockierten Strecke halten. Ein Petroleumzug, der diese Strecke befür, stieß auf die Lokomotive. Dabei geriet der Petroleumzug in Brand und mehrere Zylinder gingen in die Luft. Das Feuer sprang auch auf einen auf dem Nebengleis haltenden Zug über, von dem drei Wagen der 3. Klasse verbrannten.

**„Bourpoi pas“ im Eissturm vernichtet!**

Kopenhagen, 17. September. Das Seelandamt erhielt am Mittwochabend vom Sender Scoresby-Sund (Seeland) einen Funkpruch, wonach das französische Expeditionsschiff „Bourpoi pas“ am Mittwoch während eines schweren Eissturmes völlig zerstört wurde; die gesamte Besatzung, mit Ausnahme eines einzigen Teilnehmers, ertrank. Bisher sind 30 Leichen, darunter die des Dr. Charcot, angepöblt worden. Meldungen über Einzelheiten fehlen noch.

**Große Molitiff in kleinen Dosen**

30 Millionen Gasmasken Die Luftschutzabteilung des britischen Innenministeriums hat 30 Millionen Gasmasken in Auftrag gegeben. Wöchentlich sollen 250 000 Masken hergestellt und in allen Gegenden Großbritanniens so aufgespeichert werden, daß die mit der Verteilung beauftragten Stellen die Masken im Ernstfall in wenigen Minuten der Bevölkerung ausshändigen können.

**„Irischer Kreuzzug gegen den Kommunismus“**

Der irische Blauhemdenführer, General O'Duffy, hat eine Organisation „Irischer Kreuzzug gegen den Kommunismus“ gegründet, die von der römisch-katholischen Kirche in Irland aktiv unterstützt wird.

**Sozialdemokrat gegen „Weltrevolution“?**

Der dänische Ministerpräsident Stauning (Sozialdemokrat) hat am Vorabend der Landtagswahlen in einer Rundfunkrede erklärt: „Die sozialdemokratische Partei Dänemarks führt schon seit 20 Jahren einen unerföhrlichen Kampf gegen die kommunistische Bewegung und den phantastischen Plan einer Weltrevolution (11). Wir nehmen von den kommunistischen Methoden Abstand und haben nicht das geringste Vertrauen zu der kommunistischen Maske, die man auf Befehl des Hauptkontors in Moskau aufsteht. Wir sind von vornherein gegen jede Heuchelei.“

**Ein Landesverräter**

Der 43 Jahre alte Franz Dyllong aus Schwintochlowitz in Polen ist vom Volksgericht wegen eines Unternehmens des Landesverrats zu einer Zuchthausstrafe von 10 Jahren verurteilt worden.

**Das Besenfelder SA.-Unglück vor Gericht**

Die Aussagen der Angeklagten und der Zeugen

Rottweil, 17. September.

Unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Klöh begann am Donnerstagsvormittag vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Rottweil im Schwurgerichtssaal die Verhandlung wegen des furchtbaren Unglücks, das am Nachmittage des 26. Juli d. J. den Mannheimer SA.-Sturm 45/171 anlässlich eines Ausflugs auf einem Lastkraftwagen mit Anhänger in den Schwarzwald auf der Besenfelder Steige bei Freudenstadt betroffen hat und dem insgesamt 25 SA.-Männer und zwei P.D.M.-Mädchen zum Opfer fielen. Die sofort nach dem Unfall von der zuständigen Staatsanwaltschaft Rottweil eingeleiteten Ermittlungen haben am 10. August zur Anklageerhebung und am 4. September zur Eröffnung des Hauptverfahrens gegen vier Beschuldigte wegen fahrlässiger Tötung u. a. geführt.

Angeklagt sind der 24 Jahre alte, ledige, zur Zeit in Untersuchungshaft befindliche Wilhelm Scherer von Mannheim (Führer des Lastkraftwagens mit Anhänger), der 31 Jahre alte verheiratete Hugo Scherer von Mannheim (Halter des Lastkraftwagens), der 54 Jahre alte verheiratete Hermann Backfisch von Mannheim (Eigentümer des Anhängers) und der 28 Jahre alte verheiratete Heinz Slangen von Mannheim (Führer des SA.-Sturms und Leiter der Fahrt). Den Angeklagten wird zur Last gelegt, unter Außerachtlassung der erforderlichen Aufmerksamkeit den Tod von 27 Personen und außerdem die Körperverletzung von 36 Personen durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben.

**Aus der Anklageschrift geht hervor,**

daß der Sturm 45/171 am Samstagnachmittag, 25. Juli, auf Lastwagen einen 14stägigen Ausflug nach Sulz, O.A. Kagold, machte. Den Lastwagen stellte Hugo Scherer, während der Führerunternehmer Backfisch den Anhänger, dessen Vordruckaufschlußbremse ausgetrocknet war und nicht funktionierte, zur Verfügung stellte. Die Bänke wurden von dem Sturm selbst gestellt. Mit der Ausführung der Fahrt beauftragte Hugo Scherer seinen Bruder Wilhelm. Polizeiliche Erlaubnis zu der Fahrt war nicht erteilt. Sturmführer Slangen hatte sich zwar Hugo Scherer gegenüber erboten, solche einzuholen; er nahm aber davon Abstand, da die Zeit nicht mehr reichte, und erklärte Scherer vor Antritt der Fahrt, daß alles in Ordnung sei. Am noch bei Tag anzukommen, weil der Hinterwagen keine Lichtleistung hatte, fuhr der Chauffeur auf der ganzen Strecke nach Sulz in so raschem Tempo, daß es beinahe zweimal einen Unfall gegeben hätte. Am Sonntagnachmittag zwischen 3 und 4 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. Der Lastwagenführer fuhr mit zu großer Geschwindigkeit in die Besenfelder Steige ein. Anfangs konnte er die Geschwindigkeit noch einigermaßen zügeln, bald aber steigerte sich diese, da das Gefälle stetig zunimmt, immer mehr, weil eben die Bremse des Anhängers nicht funktionierte und deshalb die Last des Hinterwagens mit ungeheurer Wucht auf den Vorderwagen drückte. So kam es, daß der Lastzug in einer Kurve mit mindestens 70 bis 80 Kilometer Geschwindigkeit nach rechts einen 5 Meter tiefen bewaldeten Abhang hinunterstürzte.

Wilhelm Scherer wird nun vorgeworfen, daß er den fremden Anhänger nicht näher untersucht und die Bremse nicht geprüft habe. Außerdem hätte er für die Befestigung der Bänke sorgen und auf der ganzen Fahrt langsam und mit großer Vorsicht fahren sollen. Den Angeklagten Hugo Scherer trifft eine geringere Schuld. Er hätte sich aber als Halter des Wagens um die Genehmigung zur Beförderung von Personen selbst kümmern müssen und sich nicht auf die Erklärung des Sturmführers verlassen dürfen. Rehnlich ist es bei Backfisch, der den Anhänger nicht ungeprüft zur Verfügung stellen durfte. Zu einem nicht geringen Teil ist der Sturmführer Slangen mit verantwortlich, da er die polizeiliche Genehmigung nicht eingeholt hat.

**Die Angeklagten werden vernommen**

In der Vormittagsverhandlung wurden sämtliche 4 Angeklagten vernommen. Der Lastwagenführer, Wilhelm Scherer, erklärte, nicht genau gewußt zu haben, wohin die Fahrt gehe. Der Sturmführer habe ihm nur gesagt, es gehe zu einer Uebungsfahrt in die Gegend von Pforzheim. Auf die Frage des Vorsitzenden gab er zu, daß er den Anhänger zunächst beanstanden habe, da er verschmutzt und schmalpurzig war. Im übrigen habe er geglaubt, der Anhänger sei in Ordnung. Er wußte weiter zugeben, daß er nach der Bremse nicht gesehen habe. Um die polizeiliche Genehmigung habe er sich nicht gekümmert und sich mit der Versicherung des Sturmführers, alles sei in Ordnung, begnügt. Zu der Unglücksfahrt auf der Besenfelder Steige gab er an, daß er die zweite Warnung genau gesehen und bei der ersten Kurve auch gebremst und vom vierten auf den dritten Gang zurückgeschaltet habe. Mit einer Geschwindigkeit von 30 Km. sei er dann in die zweite Kurve gefahren. Sein Versuch, hier auf

den zweiten Gang umzuschalten, sei aber nicht mehr geblückt. Der Wagen kam dann auf der Steige in immer schnellerer Fahrt und stürzte beim Ausweichen vor einem entgegenkommenden Motorradfahrer rechts den Abhang hinunter.

Der Eigentümer des Wagens, Hugo Scherer, gab ebenfalls an, sich auf den Sturmführer Slangen verlassen zu haben, der die Papiere des Wagens geholt habe und ihm dann versichert, die Genehmigung zur Personenbeförderung sei erteilt. Der Eigentümer des Anhängers, Backfisch, der, wie Scherer, aus Gefälligkeit ohne Entgelt seinen Wagen der SA. zur Verfügung stellte, sagte aus, daß er der festen Ueberzeugung gewesen sei, die Bremse seines Anhängers sei in Ordnung, während die Untersuchung ergeben habe, daß die Vordruckbremse völlig ausgetrocknet war. Er gab weiter an, geglaubt zu haben, auf seinen Anhänger komme nur Gepäc, aber nicht Personen.

Der Sturmführer Slangen gab offen zu, von dem Adjutanten seiner Standarte darauf aufmerksam gemacht worden zu sein, die polizeiliche Genehmigung zur Fahrt einzuholen. Er verteidigte sich aber damit, daß er auch die feste Absicht gehabt habe, die Genehmigung zu befragen, aber am Samstag, 25. Juli, sei vor Antritt der Fahrt keine Zeit mehr gewesen, die Wagen bei der Polizei vorfahren zu lassen. In den vorangegangenen Tagen habe dies auch nicht geschehen können, da die Wagen auf Fahrt waren. Der Angeklagte gab weiter an, daß der Kraftwagenführer war immer ein gutes Tempo gehabt hat, aber nicht zu rasch gefahren ist. Auf der Unglückssteige habe er den Fahrer mehrmals ermahnt, ja sogar angefahren, langsamer zu fahren, aber da war es schon zu spät. Der Angeklagte, der wie der Fahrer nur leichter verletzt worden ist, hat sich dann zusammen mit dem Fahrer sofort um die Toten und Verwundeten bemüht und Hilfe herbeigeholt.

**Vernennung der Zeugen**

In der Nachmittagsverhandlung wurde mit der Vernennung der 28 geladenen Zeugen begonnen. Von Wichtigkeit ist die Aussage des Adjutanten der Standarte Mannheim 171, der den Sturmführer Slangen unter Hinweis von eventuellen Folgen auf seine Pflicht, die Fahrgenehmigung der Polizei einzuholen, aufmerksam machte.

Ein als Zeuge vernommener Mannheimer Polizeiwachmeister, der die Lastwagen auf die Verkehrssicherheit zu prüfen hat, bekundete, daß er, wenn der Lastwagen des Scherers ihm vorgefahren worden wäre, nach den gesetzlichen Vorschriften sowohl den Fahrer als den Wagen mit dem Anhänger hätte beanstanden müssen, da der Fahrer keine zweijährige Fahrerpraxis hatte und auf den Wagen die Bänke nicht befestigt und die Bremsen des Anhängers nicht in Ordnung waren. Hervorzuheben sind noch die Aussagen zweier Motorradfahrer, die kurz vor dem Unglücksfall dem Lastwagen in der Gegenrichtung auf der Besenfelder Steige begegnet sind. Beide Fahrer wunderten sich über das Tempo des Lastzuges. Der hat gute Bremsen, der kann es sich leisten“, hatte einer der Motorradfahrer seinem Begleiter zugerufen. Beide Fahrer konnten nur mit Mühe dem herunterfallenden Lastzug ausweichen. Die als Zeugen vernommenen SA.-Männer des Mannheimer Sturms machten ziemlich gleichlautende Angaben. Sie bekundeten, daß der Fahrer zwar rasch, aber schnell gefahren sei. Die SA.-Männer klopfen an beiden Fahrtagen an das Fenster des Führerhauses, um den Fahrer zu langsamerer Fahrt zu veranlassen, zumal der Anhänger mehrfach schwankte. Die Zeugen gaben auf Fragen weiter an, daß der Fahrer auf der Hin- und Rückfahrt nur sehr knapp an zwei entgegenkommenden Omnibussen vorbeigefahren ist. Auf weitere Fragen des Vorsitzenden bekundeten die SA.-Männer, daß der angeklagte Sturmführer Slangen am Tage vor der Fahrt keine Sturmmänner zur Verkehrsdisciplin ermahnt und ihnen jedes Stehen im Wagen untersagt hat. — Die Verhandlung geht weiter.

**Streifen der Kraftwagenkolonne 19**

Stuttgart, 17. September. Es war ein voller Erfolg, als die Angehörigen der ehemaligen Kraftwagenkolonne 19, die einst als die erste bei Ausbruch des Weltkrieges in den Augusttagen 1914 bei der Daimler-Motoren-gesellschaft in Untertürkheim ausgestellt, ausgerüstet und an die Westfront auf Fahrt geschickt worden war, von ihrem einstigen Kolonnenführer zu einer Zusammenkunft in Stuttgart eingeladen wurden. Schon der Begrüßungsabend zeigte rege Beteiligung. Am Tage darauf sammelten sich sämtliche erschienenen Kriegskameraden zu einer gemeinsamen Fahrt auf den Waldfriedhof. Vorbei an zahlreichen Einzelgräbern gefallener Krieger gelangte die Marschkolonne zum Kraftfahrerehrenmal. Kamerad Kler, Stuttgart, widmete den toten Kraftfahrern tief empfundene Worte und legte einen Kranz nieder. An dem gemeinschaftlichen Mittagessen beteiligten sich auch zahlreiche Familienangehörige. In sei-

ner mit feinem Humor gewürzten Festrede begrüßte der einstige Führer der Kolonne 19, Hauptmann d. U. Gustav Rau-Zübingen, auch den Leiter der Deutschen Kraftfahr-offiziersvereinigung. Mit Stolz erfüllte es die Kameraden, aus seinem Munde anerken-nende Worte für die besonderen Leistungen in der Zeit der Standquartiere Mählhausen und Solmar zu vernehmen. Kamerad Kler, beim Ausmarsch Zahlmeister der Kolonne, erfreute durch einen Vortrag mit vielen Lichtbildern über das heutige Militärkraft-fahrwesen. Zur Ueberraschung brachte er anschließend noch zahlreiche Lichtbilder nach Aufnahmen aus den Kriegsjahren.

Stuttgart, 17. September. (Eine Kran-tenhaustranche) Fast zwei Jahre lang erwies sich der 41 Jahre alte gezielte Wilt, Wahl von Spechtshof, Gemeinde Reichenbach in den Bergen, als ein abler Schmaroher an der öffentlichen Heilfürsorge. Infolge einer Kriegsverletzung zu nicht ganz 25 Prozent erwerbsbeschränkt, beschloß der von Natur schon stark zur Faulheit neigende und etwas hysterisch veranlagte Wahl sein Gebrechen zur Führung eines völlig un-tätigen Landstreicherlebens, wobei er sich landauf, landab in Krankenhäusern und anderen Heilanstalten mit der Behauptung einer 70prozentigen Erwerbsunfähigkeit und unter Vortäuschung von Anfallen auf Tage, Wochen und Monate einquartierte und ver-pflegen ließ. Der Landesfürsorgebehörde, die für die Kosten der Krankenhausbehandlung aufzukommen hatte, entfiel dadurch ein Schaden von mindestens 1500 RM. Das Schöffengericht Bad Cannstatt verurteilte den asozialen und arbeitscheuen Burschen wegen Betrugs in mindestens 28 Fällen und wegen Landstreicherei zu neun Monaten Ge-längnis und 15 Tagen Haft. Nach Ver-urteilung seiner Strafe wird der Angeklagte in ein Arbeitshaus einweisung.

**„Graf Zeppelin“ auf der Heimreise**

Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Mittwoch um 22.35 Uhr zur Heimreise in Rio de Janeiro gestartet und befand sich Donnerstag morgen 7 Uhr MEZ, etwa halbwegs zwischen Rio de Janeiro und Bahia an der brasilianischen Küste.

**Schwäbische Chronik**

In Heilbronn konnte der bekannte Heil-bronner Verleger Eugen Salzer seinen 70. Geburtstag begehen.

Die Fa. Aluminium-Werk W. Schenk, Maul-bronn, hat sich entschlossen, einen Teilbetrieb ihres Werkes in Mählacker nach Gmünd zu ver-legen.

In Bellingen bei Ruzlingen vermißt man seit zehn Tagen ein junges Mädchen. Es war zu einem Ferienaufenthalt mit einer Bekannten zu-sammen nach Essen gefahren und hat seit 10 Tagen nichts mehr von sich hören lassen. Polizeiliche Nachforschungen führten bisher zu keinem Ergeb-nis.

Am den Schornsteinen in aller Welt zu zeigen, daß ihre Vaterstadt sich gerne erinnert und daß Schorndorf sich stark vergrößert und veränd-ert hat, verleiht die Stadtgemeinde in vielen Tagen an alle Schornsteine in Kussland einen neuen Prospekt der aufwärtsstrebenden Daimlerstadt. Der reichbildende Prospekt bringt eine Reihe netter Bilder von Schorndorf. Außer-dem wird im Zertitel auf all die Schandwürdig-keiten hingewiesen, die sich jeder fremde Besucher ansehen sollte.

Der Motorradunfall in Sigmaringen hat nunmehr einen traurigen Ausgang genommen. Der Arbeitsmann Pius Giese ist am Mittwoch-nachmittag seinen Verletzungen erlegen.

Professor Dr. G. Kreller von der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen hat einen Ruf an die Uni-versität Leipzig erhalten. Krellers Arbeitsgebiete sind insbesondere die antike Rechtsge-schichte und das Arbeitsrecht. Er ist Herausgeber der romanistischen Abteilung der Zeitschrift der Savigny-Stiftung.

Der nichtbeamtete außerordentliche Professor W. Merk ist beauftragt worden, die durch das Ausschreiben des Professors von Adler in der Rechts- und wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen frei gewordene Profes-sur für öffentliches Recht vertretungsweise zu übernehmen.

In Urlau, O.A. Reutkirch sprangen von dem auf der Weide befindlichen Vieh des Mähle-besizers Gypke in einem unbewachten Augen-blick zwei junge Kinder auf den Bahndörper. Sie wurden von dem zu gleicher Zeit durchfahrenden Zug Lenkfrisch-Jsah erfasst und von den Rädern zermalmt.

Auf der Staatsstraße Crailsheim-Schwangau, etwa 2 Kilometer vor Jagstheim, stieß ein Per-sonenkraftwagen mit einem Motorrad zusammen. Der Kraftwagen wollte an der unübersichtlichen Stelle zwei Holzfuhrwerke überholen. Die beiden Fahrzeuge stießen mit großer Wucht aufeinander. Durch den Zusammenstoß wurde der Motorrad-fahrer, ein 55-Jähriger aus Schwangau, 5 Meter weit auf das Straßenbänke ge-schleudert, während das Motorrad weit in einen Aker geworfen wurde. Dem Motorradfahrer wurde ein Fuß abgeschlagen.



# Aus Stadt und Land

Naigold, den 18. September 1936

Wenn man der Natur ruhig und mit Bedacht zuhört, greift sie immer ins Herz. Ich werde täglich reicher, indem ich täglich Jodel hingabe. Goethe.

## Ein Ziegel ist locher

Und der Herbststurm kommt bald. Der locher Ziegel wird ihm eine willkommenen Angriffsfläche sein. Aus dem kleinen unscheinbaren Schaden macht er eine „große Sache“. Deshalb ist es jetzt Zeit, die Dächer nachzusehen und auszubessern. Wer das rechtzeitig tut, hat zweierlei Gewinn: erstens spart er Geld und zweitens steht ihm der Handwerker zur Verfügung, während er dann vielleicht alle Hände voll zu tun hat. — Auch die Pappdächer verlangen jetzt einen neuen Teeranstrich. Sie sind ausgeleert in Sommer und Winter. Die Winterfeuchtigkeit wirkt lange auf das Dach. Im übrigen bei der Gelegenheit: Wie war das eigentlich mit ihrem Ofen? War der in Ordnung am Ende der letzten Heizzeit? Aber, Frau Nachbarin, bei Ihnen ist sogar noch die letzte Asche drin! Nun aber den Ofen leeren, Ofenbleche nachsehen! Oder sollte erit rauchen, wenn Vater sagt: Mutter, heute könnte du eigentlich einen kleinen Scheider machen? (Dann raucht vielleicht beim Vater und im Ofen!)

## Einquartierung

Ja, unsere nachbarlichen NS.-Schützen sind anhänglich. — Sie kommen nochmal zu uns und zwar nach Beendigung der Manöver am Montag, den 28. September. Das Musikkorps wird uns am Abend mit einem öffentlichen Konzert erfreuen, ferner wird der lehrer, besonderer Umstände halber ausgefallene Manöverball nachgeholt. Wichtige Einzelheiten, die hauptsächlich die Quartiergeber vom 1. bis 5. September angehen, sind aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

## Spaniendeutsche: herzhören!!

Die in Naigold anwesenden Rückwanderer aus Spanien werden gebeten, soweit sie Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind, morgen Samstag zwischen 10 und 12 Uhr auf unserer Dienststelle (Haus der NSDAP.) ihre Mitgliedsunterlagen zwecks Umschreibung in ein ordentliches Mitgliedsbuch abzugeben.

Vollsgenossen, welche ihre Mitgliedsunterlagen in Spanien zurücklassen mußten, werden ebenfalls gebeten, zwecks Angabe ihrer Personalkarten zu erscheinen.

## Sicherung des Naigolter Gartenbaus

Durch eine Bekanntmachung vom 1. September 1936 hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unter Bezugnahme auf die Bestimmungen der Internationalen Reblaus-Konvention vom 3. November 1881 das Verzeichnis von Gartenbau- oder botanischen Anlagen, Schulen und Gärten, die regelmäßigen Untersuchungen in angemessener Jahreszeit unterliegen und amtlich als den Anforderungen der Konvention entsprechend erklärt worden sind, ergänzt. Auf Grund dieser neuen Bekanntmachung gibt es gegenwärtig in Deutschland 889 Gartenbauanlagen, die nach amtlicher Erklärung den Anforderungen der Konvention entsprechen und als Untersuchungsobjekte gelten können. Darunter befinden sich aus der Naigolter Gartenbauwirtschaft die Gartenbauanlagen G. Heigle, Baumschulen, Fortschulen und Waldanlagen und Julius Raaf, (Baumschulen).

Alle Pflanzen, Blumen, Samen, Sträucher, Bäume, Rosen usw. der in das amtliche Verzeichnis aufgenommenen Gartenbauanlagen unterliegen der amtlichen Beaufsichtigung. Die zuständigen Behörden sind verpflichtet, durch geeignete Maßnahmen der Verbreitung der Reblaus vorzubeugen. Die zur Ermittlung von Befallsungen erforderlichen Untersuchungen werden in regelmäßigen Zwischenräumen durchgeführt. Die im Verzeichnis aufgeführten Gartenbauanlagen sind von internationalen Verkehr mit Pflanzen Samen usw. zugelassen; hierfür bestehen besondere Bestimmungen zur Verhütung der Einschleppung der Reblaus. Der Besitzer eines zur Nutzung mit Pflanzen, Blumen, Bäumen usw. bestehenden Grundstücks ist verpflichtet, der Ortspolizeibehörde alle verdächtigen Erscheinungen der Erkrankung anzuzeigen. Damit ist durch das Gesetz zur Bekämpfung der Reblaus eine Gewähr für absolute Reinheit unserer Gartenbauanlagen gegeben. Diese Tatsache ist besonders wichtig im Hinblick darauf, daß die Befallungen des Reblaus nach dem deutschen Gartenbau als den Erzeuger notwendiger Nahrungsmittel hätten als bisher für die Erzeugungsgeschichte einzuspännen. Der Gesamtverbrauch beim Gemüse beträgt in Deutschland etwa 600 Millionen RM. im Jahr. Im ersten Halbjahr 1936 hat Deutschland für 135,4 Millionen RM. Gemüse eingeführt, in der gleichen Zeit 1935 für 139,7 Millionen RM. Es muß das Ziel und die Aufgabe des Deutschen Gartenbaus sein, die Versorgung des deutschen Volkes mit den notwendigen Erzeugnissen des Deutschen Gartenbaus aus eigenem Boden zu sichern. Zwingende Voraussetzung für die Verwirklichung dieses Zieles ist eine energische Schädlingsbekämpfung und eine Sicherung unserer Gartenbauanlagen.

## Bekunde Deine Volksverbundenheit

Willst Du das große Geschehen im neuen Deutschland nur immer so an Dir vorbeibrausen lassen? Willst Du unnützer Zeitgenosse, ein Drückeberger bleiben? — Die lebensbejahende nationalsozialistische Idee wurde umgesetzt in die dem Leben dienende Tat! — Jeder Deutsche weiß, daß er nicht mehr von der Gemeinschaft verlangen kann, als er

selbst bereit ist, ihr zu geben. Er hat erkannt, daß er im Hinblick auf das Schicksal seines Volkes unlosbar mit einer Verantwortung beladen ist, die er nicht abwerfen kann, wenn er sich nicht außerhalb der Volksgemeinschaft stellen will... Der Erfüllung dieser Aufgabe hat sich der Führer



er verschworen. Hierbei müssen wir ihm alle Gefolgschaft leisten, ein jeder einzelne — auch Du! (Hilgenfeldt auf dem Nürnberger Parteitag 1936).

Auch Du wirst dem Führer und damit Deinem Volke die Gefolgschaft nicht länger verweigern, wirst also endlich Mitglied werden der NS.-Volksgemeinschaft!

## 15 Millionen Erntedankabzeichen

Die enge Verbundenheit aller schaffenden deutschen Menschen in Stadt und Land soll auch äußerlich beim Erntedanktag 1936, am 4. Oktober, zum Ausdruck kommen, indem auch in diesem Jahre wieder jedermann das Erntedankabzeichen tragen wird. Es besteht diesmal aus einem Erntedank, der — in treuer Anlehnung an traditionelle Vorbilder — mit farbigen Bändern geschmückt ist. Jeder Deutsche wird dieses schöne und sinnvolle Abzeichen um so lieber tragen, als durch seine Herstellung mehreren Tausenden von deutschen Volksgenossen des wirtschaftlich bedrohten Grenzlandes für acht Wochen Arbeit und Brot verschafft worden ist. Wie im Vorjahre, so sind auch dieses Mal wieder die Aufträge nach dem Erzgebirge, hart an des Reiches Südgrenze, vergeben worden. In etwa sechzig Orten, so u. a. in Annaberg, Ansfeld, Buchholz, Baerenstein, Cranzahl, Crottendorf, Herlesheim, Ehrenfriedersdorf, Gemer und Krumbach wurden insgesamt 15 Millionen dieser schauden Abzeichen hergestellt. Einschließlich der Nebenindustrien, wie Kartonnagenfabriken, Druckereien usw., sind in der Zeit von Anfang Juli bis Anfang September etwa 5000 bis 6000 Menschen hierdurch beschäftigt worden. Unzählige fleißige Hände haben sich geregelt, um die Millionen Meter Papierband, diese hunderttausende Ringogramme kunstfertige Häftel und Bindetrakt, die Millionen von Drahtstiften, Pappringen und kunstfertigen Bändchen zu verarbeiten.

Von diesen 15 Millionen Abzeichen entfallen allein auf die Reichshauptstadt 1.150.000 Stück.

## Sonderzug zum Bücheberg

Die Gaupropagandaleitung gibt bekannt: Das Gauamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Abteilung Reisen und Wandern, führt zusammen mit der Landesbauernschaft und deren Dienststellen einen Sonderzug zum Erntedankfest auf dem Bücheberg durch. Dieser Sonderzug fährt in Stuttgart am Samstag, 3. Oktober, morgens 8 Uhr ab, wobei alle Anschlüsse abgewartet werden. Am Dienstag, 6. Oktober, erfolgt die Rückfahrt, und zwar so rechtzeitig, daß alle Teilnehmer noch abends nach Hause kommen. Anßer der Teilnahme am Staatsfest selbst, der wieder wie im vergangenen Jahre durch Vorführungen der Wehrmacht umrahmt wird, sind für Montag, 5. Oktober, Wanderungen, Besichtigungen und Fahrungen in Bad Pyramont und Umgebung, also in einem der reizvollsten Teile des Teutoburger Waldes, vorgesehen. Weiterhin ist an diesem Tage Gelegenheit zu Omnibusfahrten zum Hermannsdenkmal und zu Dampfzügen auf der Weser geboten. Ueber die schönsten Rheinstädte, über Koblenz und Bingen, wird dann die Heimreise angetreten. Der Teilnehmerpreis beträgt ungefähr 22,50 RM.; darin sind eingeschlossen die Fahrt, die Verpflegung vom Abendessen am 3. Oktober bis zum Frühstück am 6. Oktober, außer dem Mittagessen am Sonntag. Auf der Rückfahrt wird ebenfalls eine im Preis enthaltene Mitropa-Verpflegung ausgeben. Anmeldungen zu diesem Sonderzug nehmen sämtliche NSD.-Dienststellen entgegen.

## Entrahmte Milch — ein wertvolles Nahrungsmittel

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach eingehenden Besprechungen über Fragen der Ernährung mit Milchweih am 31. August 1936 folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Daß in der Milch enthaltene Eiweiß ist als hochwertig anzusehen und geeignet, den Gehalt an Eiweißstoffen besonders bei pflanzlichen Lebensmitteln zu ergänzen. Milchweih ist ebenso wie anderes tierisches Eiweiß für die menschliche Ernährung von erheblicher Bedeutung.
2. Milchweih steht in der entrahmten Milch aus eigener Erzeugung in ausreichender Menge zur Verfügung. Es ist zu wünschen, daß diese einheimische Eiweißquelle der Volksernährung in größerem Umfang als bisher unmittelbar nutzbar gemacht wird.
3. Hierbei gebietet der Verwendung von Eiweiß, entrahmte Milch im Haushalt der Vorrat. An zweiter Stelle steht die Verwendung der entrahmten Milch zur Herstellung von Quark und Käse. An dritter Stelle kommt die Verwendung zu Dauererzeugnissen wie Pulver aus entrahmter Milch oder zu Mischungen in Betracht.
4. Es ist vor allem zu wünschen, daß neben der Vollmilch frische, entrahmte Milch wieder in größerem Umfang im Haushalt und bei der Massenverpackung Verwendung findet. Aber auch die übrigen Milchweih enthaltenden Lebensmittel sollten stärker als bisher ausgenutzt werden.

## Nicotin-Vergiftung an Hopfenblättern

Unterjettingen. Vor einigen Wochen hat ein hiesiger Landwirt in seinem Hopfengarten mit mehreren Präparaten versuchsweise gespritzt. Letzte Woche wurden nun auch die Blätter verbleicht, welche mit Nicotin gespritzt waren. Bald darauf wurde im Viehstall größerer Schaden angerichtet. Zwei wertvolle Milch Kühe und ein Kalb sind verendet und mußten in die Tiermehlfabrik Horn abgeliefert werden, zwei weitere Kühe stehen noch in tierärztlicher Behandlung. Eine auswärtige Kommission hat den Fall gründlich untersucht und soll der Befehl genügend einschärfend werden; auch die Haltungsgenossen, welche von der Milch genossen haben, wurden von Unwohlsein befallen, sind jedoch wieder hergestellt. — Bis Ende dieser Woche ist die Hopfenernte hier beendet; in den letzten Tagen wurde lebhaft gehandelt und für 200 Ballen pro Zentner 200 RM. gelöst; für durch Sturm und Regenwetter gelittene Anlagen wurde pro Zentner etwas weniger gezahlt.

## Die „Olympiade des Kraftfahrersports“ begann in Freudenstadt

### Internationale Motorrad-Sechstagefahrt — Viele Verbesserungen

Auf dem großen, idyllischen Marktplatz Freudenstads fand gestern Abend ein Appell sämtlicher an der Internationalen Sechstagesfahrt teilnehmenden Fahrer statt. Korpsführer Kühnle in begrüßte in Begleitung von Reichsstatthalter und Gauleiter Kurt die angetretenen Teilnehmer durch Handschlag und betonte in einer Ansprache, daß man bei einer Beteiligung von über 250 Fahrern aus 13 Nationen von der „Olympiade des Kraftfahrersports“ reden könne. Er gab den Sechstagesfahrern ein herzlich gemeintes „Gut- und Heimbruch!“ mit auf den Weg und wünschte ihnen recht gute Erfolge.

Mit der technischen Abnahme der Fahrzeuge, die am Dienstag mit den deutschen Maschinen begann und gestern mit den ausländischen Kraftfahrzeugen fortgesetzt wurde, hat die 18. Internationale Sechstagesfahrt für Motorräder begonnen. Die Prüfung, während der es Nationen um die Ehre ringen, mit ihren Fahrern und Fahrzeugen fähig im Motorrad-, Gelände- und Zuberfahrersport zu sein. Der sechstage Kampfsport ist alljährlich die bedeutendste Zerebr- und Leistungsprüfung und wird nun, weil Deutschland dreimal hintereinander siegte, zum drittenmal auf deutschem Boden ausgetragen.

Der internationale Kurort Freudenstadt, der gerade jetzt sehr viel von ausländischen Kurgästen besucht wird, hat seine Internationalität noch verstärkt. Den Fahrzeugen sieht man es auf den ersten Blick an, aus welchem Lande sie kommen, wenn man die im Sport üblichen internationalen Unterscheidungsfarben kennt, die die Kennblätter der Fahrzeuge diesmal schmücken. Deutschlands Räder haben weiße Schilder mit roter Startnummer, die Engländer fahren mit grünen Schildern und weißen Nummern auf, die Italiener danach mit roten Schildern und weißen Nummern usw. Obergruppenführer Kraus, der Leiter des Amtes für Technik und Geräte des NSRM, leitete die Abnahme der Fahrzeuge und stellte mit Befriedigung fest, daß eine ganze Reihe deutscher Maschinen erhebliche Verbesserungen gegenüber dem Vorjahr aufweist. Am meisten wird es wohl interessieren, daß nach dem Italien und England zu Beginn des Jahres mit hinteradengefederten Rennmaschinen auftraten, nun auch Deutschland seine erste Maschine mit Hinteradengefederung hat. Es ist die 500-Rubizentimeter-B.M.W., die von Henne und Stelzer als Solorad in der Nationalmannschaft gefahren wird. Als Stelzer gestern Abend als erster mit dieser Maschine erschien, verursachte er erhebliche Menschenmengenläufe, und heute früh ließ auch Henne die gleiche Maschine abnehmen. Es ist eine hydraulische Federung, die sehr weich arbeitet und im Gelände sicher einen großen Vorteil bedeuten wird.

Bei der Auto-Union ist die neue 500-Rubizentimeter-D.R.W.-Maschine interessant, die mit einem kleinen Kompressor und Wasserpumpen ausgestattet ist. Diese

## Schwarzes Brett

Wortlautlich, Raßdruck verboten.

HJ., J.V., B.M., J.M.

HJ.-Gel. 18/126  
1. Am Samstag treten sämtliche Führer der Gefolgschaft um 20 Uhr vor dem Heim in Wildberg an.

2. Die Kameradschaftsführer rechnen bis Samstag die Beiträge vom September ab.  
Der Führer der Gef. 18/126

HJ.-Gel. 18/126, Standort Gals  
Die ganze Hitlerjugend tritt heute Abend um 20.30 Uhr zum Sportabend an. Uniform, Sportzeug mitbringen.  
Der Sportwart der Gef. 18/126.

HJ.-Gel. 19/126, Standort Hailerbach  
Heute Abend tritt der ganze Standort mit GJ. um 8 Uhr an der Turnhalle an. Sportzeug mitbringen!  
Der Gefolgschaftsportwart.

Deutsches Jungvolk, Stamm Naigold  
Die Christenlehrgänge beginnen am Samstag, den 19. Sept. morgens 8 Uhr (auch in Naigold!) Wer in Zukunft ein Dienstzeugnis benötigt, meldet es seinem Führer und dieser mit einer Beurteilung des betreffenden Jungen an den Stamm. Da das Dienstzeugnis nur der Jungmann unterzeichnen kann, ist es notwendig, daß die Anträge zeitig gestellt werden.  
Der Führer des Stammes.

handlung. Eine auswärtige Kommission hat den Fall gründlich untersucht und soll der Befehl genügend einschärfend werden; auch die Haltungsgenossen, welche von der Milch genossen haben, wurden von Unwohlsein befallen, sind jedoch wieder hergestellt. — Bis Ende dieser Woche ist die Hopfenernte hier beendet; in den letzten Tagen wurde lebhaft gehandelt und für 200 Ballen pro Zentner 200 RM. gelöst; für durch Sturm und Regenwetter gelittene Anlagen wurde pro Zentner etwas weniger gezahlt.

## Letzte Nachrichten

Un 30.000 Textilarbeiter im Vogesengebiet im Streik  
Paris. Wie aus Epinal gemeldet wird, befinden sich insgesamt 28.700 Textilarbeiter des Vogesengebietes im Streik, wodurch fast die gesamte Textilindustrie der dortigen Gegend in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Zum Schlichter wurde der Justizminister Auzard eingesetzt. Die Unternehmer sind grundsätzlich mit der Forderung der Textilarbeiter nach Lohnerhöhung einverstanden, wollen jedoch erst eine Einigung mit den Arbeitern unterzeichnen, wenn die letzten Fabriken geräumt sind.

Der Regus wendet sich an den Saager Gerichtshof

London. Die Londoner Anwaltsfirma Aram, Raiffel & Co. hat am Donnerstag an den hiesigen internationalen Gerichtshof im Haag ein Telegramm geschickt, in dem im Auftrage des Kaisers von Albanien und seiner Re-



gierung“ die Einberufung einer außerordentlichen Sitzung zur Anhörung der abessinischen Reichsverden gegen Italien“ beantragt wird.

Die rote spanische Flotte kompromittiert?

Paris, 17. September. In seiner Rundfunkansprache über den Sender Sevilla teilte General Queipo de Llano am Mittwochabend u. a. mit, daß sich die Reste der im Besitz der Roten verbliebenen Flotte in Malaga vereinigt hätten und bereit zu sein schienen, sich zu ergeben. Die Befehlshaber wollten den Kampf nicht weiter fortführen in der Ueberzeugung, daß sie von der Madrider Regierung getötet worden seien. Der Sender Teheriffa gab in der Nacht zum Donnerstag bekannt, daß die Nationalisten an der Südfrente bis Santa Clalla vorgerückt seien. Aus der Hauptstadt träfen dauernd neue marxistische Verstärkungen an der Front ein. Das Gerücht laufe noch immer um, daß die Regierung Caballero die Absicht habe, nach Valencia überzusiedeln. Die marxistischen Kräfte sollen jedoch gegen diese Ueberriedung sein. Die persönliche Schutzgarde des Präsidenten Azaña und des Ministerpräsidenten Caballero sei fast verdoppelt worden.

General Queipo de Llano teilte weiter u. a. mit, daß die Kampftruppe für die nationalistischen Streitkräfte sehr gering sei. General Mola befindet sich bereits in der Nähe von Oviedo. Im Gebiet von Somosierra sei es gelungen, der roten Miliz zwei Wärfel und zahlreiche Gewehre samt Munition abzunehmen. Bei Talavera sei eine rote Kolonne vernichtend geschlagen worden. Sie habe 133 Tote und zahlreiche Kriegsmaterial verloren. Der Vormarsch in der Richtung auf Toledo mache rasche Fortschritte. Flugzeuge der Nationalisten haben die den Alcazar von Toledo belagernden roten Streitkräfte erfolgreich mit Bomben belegt.

Der General wandte sich dann gegen eine Reihe von Behauptungen der Madrider Regierung, die er als unwahr bezeichnete. Es sei unrichtig, so führte er aus, daß in der spanischen Marokko-Zone sich Abteilungen der Fremdenlegion erhoben hätten. Eben so falsch seien Meldungen über eine angebliche Lebensmittelknappheit in Sevilla.

Die Neuter aus Melilla meldet, wurde der französische Handelsdampfer „Alcala Galiano“ auf dem Wege nach Melilla angehalten. Die Marxisten hinderten das französische Schiff daran, in den Hafen von Melilla, der bekanntlich in den Händen der Nationalisten ist, einzulassen.

„Die Verbindung ist hergestellt!“

Paris, 17. September. Nach seiner Rückkehr aus Warschau und Berlin äußerte sich der französische Handelsminister B. A. F. D. sehr befriedigt über seinen Berliner Aufenthalt. „Die Verbindung ist hergestellt“, beide Regierungen haben den festen Willen, zu zufriedentstellenden und soliden wirtschaftlichen Grundlagen auf beiden Seiten zu kommen. Im Oktober werden die Verhandlungen weitergeführt werden. Gießererkongress in Düsseldorf Bei der Eröffnung des von 20 Ländern besuchten Internationalen Gießererkongresses in Düsseldorf erklärte Reichsbankpräsident Dr.

Schacht u. a.: „Friede und Ordnung, Leben und Glück der Völker sind auf die Dauer nur zu gewinnen durch eine friedliche Verständigung, für die die Erde räumliche und der Mensch technische Möglichkeiten in ausreichender Fülle bietet. Eine solche Verständigung kann aber nur erreicht werden, wenn die führenden Männer der Nationen untereinander enge Fühlung suchen und halten.“

Zeitschriftenchau Unser Haus wird „lustgefühlt“ heißt eine interessante Artikelreihe, die Soeben im neuen Heft der „Strene“ beginnt. Sie schildert mit lustigen Zeichnungen, wie die Bewohner eines Hauses die notwendigen Luftschutzmahnahmen zu treffen beginnen, wobei einige nur wenig Lust zeigen. Aber im Verlauf der gemeinsam geleisteten Arbeit wachsen alle zu einer festen und für ihre Sache begeisterten Hausgemeinschaft zusammen. Das Heft bringt außerdem große Bildberichte über „Waldbände

und ihre Bekämpfung“, über den „Ruhhandel um die deutschen Kolonien“ und die Möglichkeiten eines zukünftigen Weltverkehrs mit Luftschiffen. Die Artikel-Serien „Wie erkant man Flugzeuge in der Luft“ und „Aus der Helldarstellung des Stilles Ozeans“ werden fortgesetzt.

„Kriegsgräberfürsorge“ Das Septemberheft Nr. 9 bringt 12 eindrucksvolle Aufnahmen von deutschen Heldenfriedhöfen in Ostpreußen, Frankreich und Belgien und Reiseindrücke von Gräberbesuchen an der Westfront sowie Berichte über deutsche Kriegsgräberstätten in Belgien und Norwegen, wo in 12 Orten Marineangehörige aus der Schlacht von Jütland in Ruhe gebettet sind u. a. m. Die Mitteilungen und Berichte vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. erscheinen monatlich einmal. Bezugspreis pro Jahr 2.- Mark.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.

Handel und Verkehr

Schlussscheine für den Umsatz von Vieh

Der Beauftragte des Reichsnährstandes zur Regelung des Verkehrs mit Zucht- und Nutztvieh hat eine Anordnung Nr. 2 über die Einführung von Schlussscheinen über den Umsatz von Nutzt- und Zuchtvieh erlassen. Danach ist für jeden Umsatz von Nutzt- und Zuchtvieh, der auf einer Abgabebestätigung oder außerhalb einer solchen durch Verkauf oder Tausch zustande kommt, ein Schlussschein auszustellen, außer für Schafe in Herden und Ferkel. Erwidert ein Käufer ein Tier mit der Absicht der Weiterveräußerung, so ist er verpflichtet, den Schlussschein bis zum Weiterverkauf des erworbenen Tieres aufzubewahren und beim Weiterverkauf für die richtige Eintragung der Nummer des Schlussscheines in den dann auszustellenden neuen Schlussschein zu sorgen.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. Oktober 1936 in Kraft, und zwar zunächst für sämtliche Pferde, soweit sie nicht auf Schlachtviehmärkten umgesetzt werden, und für sämtliches Rindvieh, das nicht als Schlachtvieh zum Zwecke der Schlachtung innerhalb einer Woche veräußert wird. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Anordnung für die übrigen Nutzt- und Zuchtvieharten wird mit dem für diese zu verwendenden Schlussscheinmuster zur gegebenen Zeit bekanntgegeben werden. Von dieser Anordnung ausgenommen sind lediglich Umsätze von gelöteten und angelöteten Vaktieren, die durch besondere Anordnung ersetzt werden, sowie solche Umsätze von Rindvieh von Hof zu Hof, bei denen der Käufer das Tier für den Eigenbedarf erwirbt und keine Vermittlung Dritter vorliegt.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 17. September

Table with market data for Stuttgart on 17. September. Columns include animal types (Cows, Bulls, Pigs, etc.), quantities, and prices. Includes sub-sections for 'Ferkel', 'Rinder', and 'Schweine'.

Bei obigen Viehpreisen handelt es sich um Marktpreise einschließlich Transportkosten. Schöpfung, Händlerprovision; demzufolge müssen die Stallpreise unter den Marktpreisen liegen. Marktverkauf: Großvieh zugestellt, Schweine zugestellt, Rinder beliebt. Stuttgarter Fleischmarkt: Preis: Kuhfleisch a) 72-75, Kalbfleisch a) 123 bis 128, b) 118-122; Hammelfleisch b) 110, d) 98-102. Marktverkauf: Kuhfleisch lebhaft, Kalbfleisch beliebt, Hammelfleisch beliebt.

Biehmarkt. Viberach: Kalbeln 450 bis 780, Jungvieh 175-350 RM. - Saulgau: Kalbela I. 550-650, II. 450-550, III. 350-450, Rinder und Jungvieh 120 bis 350, Kälberfähe 400-600 RM. - Baihingen a. E.: 1 Paar Ochsen 1400, 1 Paar Schaffstiere 1050, Kälberfähe 620, trüchtige Kalbela 540, fettes Rind 375, Einsteilrind 350 RM. - Dellingen: Kühe 500-620, Kalbinnen 480-620, Jungrinder 180-360 RM.

Schweinemärkte. Viberach: Milchschweine 18-28 RM. - Gaildorf: Milchschweine 16-21 RM.

Erzeugergroßmärkte. Herrenberg: Zwetschgen 22-30, Tafeläpfel 30-35, Tafelbirnen 40, Mostäpfel 9.20, Mostbirnen 8.60 RM. per 100 Kg. Die Zwetschgenernte hat jetzt allgemein begonnen und es darf von nächster Woche ab mit großen Zufuhren von Zwetschgen gerechnet werden. In Kernobst haben wir bekanntermaßen nur eine geringe Ernte. Viberach: Mostäpfel 10, Mostbirnen 6, Tafelbirnen 24, Tafeläpfel 20, 24 Rpf. - Krehbrunn: Tafeläpfel: Ruid 28-30 und 20-24, Transparent I. 34-40, II. 22 bis 30, Löbel I. 24-26, Dohlgader 28-30, lokale Sorten 22-30, Tafelbirnen: Kongreß 32 bis 36, Williams Christ 36-38, Mostäpfel 10, Gurken 4 Rpf.

Erzeugergroßmärkte. Herrenberg: Tafeläpfel: Königsrufen 30-35, Tafelbirnen: Kongreß 40, Mostäpfel 9, Mostbirnen 8, Zwetschgen 25-30 Rpf. für 1 Kg. - Reffenburen: Tafeläpfel: Spätsämler I 22 bis 24, II 18-19, Jakob Löbel 26-28, Ruid 28-30, Transparent I 34-40, II 18-20, lokale Sorten 22-28, Tafelbirnen: Kongreß 32-36, Mostäpfel 10 Rpf. für das Kg. Gurken 4 RM. für 100 Kg.

Untertürkheimer Herbstmarkt. Der diesjährige Herbstmarkt war mit Häffern und Küblern reich besetzt und gut besucht. Der Verkauf, besonders in Häffern, war etwas langsam. Als Preise wurden genannt: Fähermarkt: Häffer, Feimerig und größer 13, Feimerig 14, 200 Liter 16-18, 1/2 Eimer 20, 100 Liter 22 Rpf. pro Liter. Küblermarkt: Feldrüben 20-45, Butten 9.50, Schilbutter 8.50, Erdbeuten 6, Mieser 9.50, Eichen 14, Gölten 2-3, Schöpfkübel 1.50 bis 1.80, Kübel 1.80-1.80, Wajchrüben 5.50 bis 14, eichene Ständer 8-15 RM. Rohwarenmarkt: Kreden 13, Feldrübe oval 2.20-3.50, Holzrübe 1.70-1.90, Schreden 2.20-2.80, Feimerkörbe 2.80-3.50, Ropfkrüben 1-1.20, Gelbfächer (Bogen) 2 bis 2.80, Wajchrübe 3.50-9 RM.

Wer nicht wirbt, wird vergessen

Voraussetzliche Bitterung: Südliche bis südöstliche Winde, im Norden aufheitend, im Südwesten immer noch zeitweise stark bewölkt und auch noch leichte Regenfälle möglich.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold, Hauptgeschäftler und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen. Hermann G. H. Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. D. H. VIII: 1936: 2541

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Amtsgericht Nagold Handelsregisteramt vom 5. September 1936 Abt. für Einzelfirmen bei der Firma Johs. Pfeifle in Ebbausen: Die Firma ist geändert in Tuh-Pfeifle, Inh. Ernst Krauß.

Einquartierung

Unser Nachbarbataillon hat zum Ausklang des heutigen Manövers am Montag, den 28. ds. Mts. nach einer Geländeübung ein öffentliches Konzert und einen Schlußball hier abhalten, was nicht bloß uns Einheimischen sondern auch unseren Gästen aus Spanien willkommen sein dürfte. Dazu ist aber nötig, daß die Soldaten von Montag auf Dienstag in ihre alten Quartiere wieder aufgenommen werden. Ich nehme an, daß im Blick auf die Aufmerksamkeit des Bataillons die Quartiergeber die Gefälligkeit gerne auf sich nehmen. Wer aber das Quartier für diesen Tag nicht bereitstellen kann oder will, melde dies sofort auf der Polizeiwache.

Nagold, den 17. September 1936. 103/94 Der Bürgermeister: Maier.

Saalbau zum „Löwen“, Nagold Sonntag, den 20. September, ab 8 Uhr öffentliche Tanz-Unterhaltung 175/80 Erstklassige Streichmusik

Wer magt gewinnt!

Kaufen darum auch Sie ein Los aus der Kollekte von G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold

Württembergische Rote Kreuz-Lotterie Hauptgewinn auf ein Doppellos 10000 M. Los 50 S Doppellos 1 Mt. Ziehung 3. Dezember 1936.

Geld-Lotterie Weilderstadt. Losbriefe zu 50 Pf. Hessische Pferde-Lotterie 1936/37 Sofort bar Geld! Große Gewinnmöglichkeit! Schon auf 9 Lose ein Gewinn! Losbriefe zu 50 S

Biehzucht-Berein Nagold

Am Samstag, 24. Okt., vorm. 9 Uhr findet in Nagold eine Jungvieh-Prämierung statt. Zugelassen sind Rinder ab 1 Jahr und Kalbinnen. Anzugeben ist die Ohrennummer und bei Kalbinnen das Datum des letzten Sprunges. Dr. Mehger, Vet.-Nat.

zu dick! Wollen Sie erfolgreicher, glücklicher, bewoglicher, unerschöner werden? Dann rein pflanzl., unschädliche Gelbe Deons vom Klosterlabor, Alpbach/Schwarzw. Kein Tee! Leicht einzunehmen! 30% Gewichtsabnahme beständigen und dankbaren Kunden. 3 fach konzentriert! Absorbt sparsam! 60 St. Pckg. RM 2.75 300 St. Pckg. RM 10.-. Zu haben

Die Süddeutsche Hausfrau ist das Richtige für jede Hausfrau von Sie bringt alles, was Stamm interessiert. Nicht nur Roben und Samtstoffen, sondern auch praktische Dinge für die Haushaltsführung, die tägliche Arbeit, die Schönheitspflege, die Kindererziehung und einen immer anregenden Unterhaltungswert. Auch schmeckvolle, kunstvoll zubereitete Speisen bringen Sie. Bitte überzeugen Sie sich. Verlangen Sie Probeheft von G. W. Zaiser, Nagold

Deutsches Rotes Kreuz

Der Sanitätszug Nagold stellt noch einige Leute ein. Anmeldungen schriftlich bis Montag, 21. Sept., abends an Sanitätszugführer Ebnik.

Kohlen Koks Briketts In bester Beschaffenheit preiswert bei Berg & Schmid

Drachepapier

in verschiedenen Farben G. W. Zaiser

Ihre Trauung am Samstag, den 19. Sept. beehren sich anzuzeigen ERNST FRAUER MARIE DIETRICH Wildberg Kirchgang 1 Uhr Jena Alle, die sich mit uns freuen wollen, sind zur Hochzeitsfeier im Schwarzwaldsaal in Wildberg herzl. eingeladen

FLAMMER SEIFE für Wäsche und Haus. Borzüglich für Ihren Hausputz! In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Image of a bucket and brush.

Tonfilm-Theater NAGOLD Freitag und Samstag 8.15 Uhr Ufa-Geophilum Mein Herz ruft nach Dir Hauptrollen Jan Kiepura, Paul Kemp, Hübner, Theo Lingen usw. Sehr schöne Programme u. Wochenchau 175/79

### Um die Rohstofffreiheit

Neue Aufgaben — neue Verantwortung

Der Reichsparteitag 1936, der Reichsparteitag der Ehre, ist beendet. Der Führer hat wieder einmal, wie schon so oft in der Vergangenheit, mit seinen neuen Weisungen auch neue feilsche Kraft, neuen Mut und neuen Glauben in die Herzen der Seinen gepflanzt. Er hat sie gewappnet mit jenem Erz des eisernen Horzens, das allein den Ritter ohne Furcht und Ladel den Kampf gegen Tod und Teufel bestehen läßt. In gewaltiger prophetischer Schau hat er dem deutschen Volke seine Aufgaben gezeigt, der Schild der abendländischen Kulturwelt gegen die wahnsinnige und bestialische Lehre des Bolschewismus zu sein, auch wenn diese Welt die Größe des deutschen Rinnens nicht versteht oder gar abfällig verkennt.

Ohne Rücksicht auf Liebe und Haß der Umwelt muß Deutschland diesen Weg gehen, allein gestützt auf die eigene Kraft. Diese gilt es darum in erster Linie zu stärken. Aus der gewaltigen politischen Weltanschauung ergibt sich so mit logischer Folgerichtigkeit der praktische Plan, den der Führer zu Beginn des Parteitag in seiner Proklamation verkündet hat. In der politischen und militärischen Freiheit muß die Rohstofffreiheit für die deutsche Nation erkämpft werden. Diesem Ziel soll der Einsatz aller physischen und geistigen Kräfte der Nation, ihrer Wirtschaft und ihrer Technik in den nächsten vier Jahren dienen.

Es ist eine gewaltige Aufgabe, die hier der deutschen Wirtschaft gestellt ist, und sie kann nur gelöst werden, wenn auch auf diesem Gebiet unsere Volkswirtschaft der Nationalsozialismus die einzige Richtschnur alles Denkens und Handelns wird. Fortan ist kein Raum mehr für Reife liberalistischer oder reaktionärer Denkart in der deutschen Wirtschaft. Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, hat es ausgesprochen: „So wie wir den deutschen Menschen zu einem neuen politischen Denken erziehen haben, so müssen wir ihn jetzt zu einem neuen wirtschaftlichen Denken und Handeln erziehen.“ Dieses Denken und Handeln aber kann nur nationalsozialistisch sein, nicht national hier und sozialistisch dort, sondern nationalsozialistisch immer und überall.

Die Wirtschaft muß sich klar darüber sein, daß sie damit endgültig einbezogen wird in den Kreis der nationalsozialistischen Totalität, in jene „stimmig verknüpfte Gemeinschaft“, die allein die Gewähr gibt, daß Deutschland seinen schweren Kampf siegreich besteht. Es gibt somit keine „Interessen der Wirtschaft“, es gibt nur noch „deutsche Notwendigkeiten“. Es gibt keine Wirtschaftler und Wirtschaftsführer mehr, keine Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern nur noch „Wirtschaftsbeauftragte des deutschen Volkes“. Wirtschaftsbeauftragte mit der vollen Verantwortlichkeit dieses Begriffs. Diese Verantwortlichkeit trägt jeder, der in der Wirtschaft steht, der Arbeiter der Fabrik ebenso wie der Arbeiter der Erde. Selbstverständlich aber ist die Verantwortung dessen, der an führender Stelle steht, größer als die der nur ausführenden Hand.

Der deutsche Unternehmer rückt damit in den Kreis derer, die Führerverantwortung tragen. Nicht mehr nur die Verantwortlichkeit für ihren Betrieb, sondern die Verantwortung für die gemeinsame deutsche Front gegen den Bolschewismus. Ein falscher Schritt, ein Verlassen an einer Stelle kann dem Bolschewismus schon eine Angriffsfläche bieten. Wer heute noch sozial rückständig sein will, der widersteht nicht nur dem in Deutschland herrschenden politischen Willen, sondern er gefährdet die Sicher-

heit des deutschen Volkes, und wer sich aus eigennütigen Interessen der nationalen Opferpflicht entziehen will, der ist ein Verräter an der deutschen Solidarität. Dieser Verantwortung muß sich die deutsche Wirtschaft in allen ihren Gliedern in der Zukunft voll bewußt sein.

Sie wird es auch! Daran zweifeln wir nicht. Sie wird an die neuen Aufgaben, die ihr in nächster Zeit durch die Anordnungen des Führers in konkreter Form gestellt werden sollen, mit jenem Optimismus herangehen, den der Führer als die Voraussetzung jedes Lebens und jedes Gelingens gekennzeichnet hat. Für die wenigen aber, die trotzdem in ihrem Pessimismus verharren wollen, gilt das Wort: „Weh dem, der nicht glaubt.“ P. B.

### Wahlerfolg deutscher Nordschleswiger

Kopenhagen, 16. September.

Am Dienstag haben in einem Teil Dänemarks, und zwar auf den Inseln Seeland (ohne Kopenhagen), Lolland, Falster und Bornholm, sowie in dem südlichen Teil Jütlands die Wahlen von Wahlmännern stattgefunden, die am 22. September 28 Abgeordnete des Landsting zu wählen haben. Nach dem vorläufigen Wahlergebnis haben die Sozialdemokraten 228 704 (186 282) Stimmen und 767 (612) Wahlmänner, die Konservativen 118 110 (77 757) Stimmen und 381 (267) Wahlmänner, die Radikale Linke 57 070 (53 979) Stimmen und 178 (184) Wahlmänner, die Freie Volkspartei 19 803 (0) Stimmen und 48 Wahlmänner, die dänischen Nationalsozialisten, die nur in Nordschleswig an der Wahl teilnahmen, 2 018 (0) Stimmen und 3 (0) Wahlmänner erhalten. Schließlich wurden auf die Liste der Deutschen Schleswigschen Partei in Nordschleswig 8 856 (6 736) Stimmen abgegeben, wodurch die Wahl von 30 (29) Wahlmännern gesichert wurde.

Die Wahlen haben der Sozialdemokratie den nach den Ergebnissen der drei inzwischen stattgefundenen Volksentscheidungen erwarteten Erfolg gebracht, während die Radikale Linke ihre Stimmenzahl zwar steigern konnte, aber trotzdem einige Wahlmänner abgeben mußte. Verhältnismäßig am besten haben mit einem Stimmengewinn von 51,9 Prozent die Konservativen abgeschnitten, während die gemäßigte Linke 21,5 Prozent an Stimmen verloren hat. Die Deutschen in Nord-Schleswig haben einen Stimmenzuwachs von 31,6 Prozent zu verzeichnen, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß es 1928 noch eine deutsch-dänische Liste gab, die zwei Wahlmänner ergab.

Sowohl sich auf Grund des vorläufigen Ergebnisses übersehen läßt, ist mit einem Gewinn von je 2 Mandaten für die Sozialdemokraten und die Konservativen, beides auf Kosten der gemäßigten Linken, zu rechnen, die möglicherweise noch ein weiteres Mandat an die Freie Volkspartei abgeben müssen. Die Entscheidung darüber, ob die Regierungsparteien im Landsting die Mehrheit erhalten, wird auf der Insel Bornholm fallen, die bisher durch einen Abgeordneten der gemäßigten Linken im Landsting vertreten war. Bei den Wahlen haben die Sozialdemokraten und die Radikalen auf der einen und die gemäßigte Linke und die Konservativen auf der anderen Seite je 23 Wahlmänner durchbringen können, so daß das Los darüber zu entscheiden haben wird, wem das Mandat und welchem Lager die Mehrheit im Landsting zufallen wird.

### Urteil im Moskauer Führungslid-Prozess

Prag, 16. September.

Im Prozeß, in dem die Schuldfrage an der Tragödie von Katsch, bei der im Mai d. J. bei einem Schulausflug 31 Kinder den Tod

durch Ertrinken fanden, festgestellt werden sollte, wurde am Mittwoch vom Brüner Kreisstrafgericht das Urteil gefällt. Der angeklagte Führer E. S. Z. dessen Führerboot mit den Kindern gesunken war, wurde wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 10 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Der Müller Bederkat, dem das Führerboot gehörte, von dem Fachleute feststellten, daß es alt und lödlich war, wurde zu 5 Monaten schweren Kerkers, bedingt auf 2 Jahre, verurteilt. Er ist verpflichtet, den entstandenen Schaden nach Möglichkeit zu ersetzen. Die übrigen Angeklagten — der Schuldirektor, ein Lehrer und eine Lehrerin — wurden freigesprochen, da das Gericht eine Schuld an dem Unglück bei ihnen nicht feststellen konnte.

### „Kein Ableger Frankreichs“

Paris, 16. September.

Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des „Intransigent“ einige außenpolitische Erklärungen. Ministerpräsident van Zeeland erklärte, die Stellung Belgiens gegenüber Frankreich sei sehr einfach. Belgien habe ein Interesse daran, in Frankreich einen starken und mächtigen Nachbarn zu haben, ganz gleich, mit welchen Mitteln dieses Ergebnis erzielt werde. Frankreich wiederum habe ebenfalls ein Interesse, ein starkes und unabhängiges Belgien zum Nachbarn zu haben. Der Ministerpräsident betonte hier, daß vor allem die Unabhängigkeit Belgiens sehr wichtig sei. Belgien müsse frei und stark sein und dürfe nicht eine Art Ableger Frankreichs sein. Diese Stärke und Unabhängigkeit müsse auf wirtschaftlichem, politischem, finanziellen, sozialem und auch militärischem Gebiete zum Ausdruck kommen. Belgien werde sich die notwendigen Opfer auferlegen, damit seine Arme so sei, wie sie sein müsse.

Nach einem Hinweis auf die Haltung Deutschlands zum Locarno-Vertrag erklärte der Ministerpräsident, wenn Belgien sich bereitgefunden habe, auf neuer Grundlage zu verhandeln, so sei dies gerade zu dem Zweck erfolgt, um die Defensivstärke des belgischen Heeres aufrecht zu erhalten. Belgien habe nicht die Verpflichtung zu übernehmen, die Grenzen seines mächtigen Nachbarn zu verteidigen, sondern es habe sich voll und ganz der Sicherung seiner eigenen Grenzen zu widmen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob es zuträfe, daß Belgien seine Neutralitätsneutralität wieder einzunehmen wünscht, erklärte der belgische Ministerpräsident, daß niemals jemand in Belgien das Wort Neutralität ausgesprochen habe. „Ein schwerer Sturm“, sagte van Zeeland abschließend, „legt über Europa. Belgien ist glücklicherweise bisher verschont geblieben. Die tragischen Ereignisse in Spanien genügen außerdem, um die Ruhe in die Gemüter zurückzuführen zu lassen. Die große Menge des belgischen Volkes, ganz gleich, ob es sich um Flamen oder Wallonen handle, ist gegen den Kommunismus eingestellt.“

### Juden sind beleidigt!

Wenn irgendwo in der Welt einem Juden die Hühneraugen getreten wird, pflegt ganz Israel ein Geschrei anzustellen, als würden alle 15 Millionen Juden auf der Welt unmittelbar vor der Hinterrichtung. Wir haben das schon öfters erlebt, vor allem in den Jahren des Kampfes. Jetzt aber ist den Juden das Geschrei in der Kehle stecken geblieben.

Und das kam so: Als der Reichsparteitag 1936 in Nürnberg begann, erzählten die sowjetrussischen Blätter noch ihren Lesern, daß in der Nürnberger Gasterbude Vorreden und Demonstrationen mit Fanfaren- und Trompetengehör, mit Geulchen und Bierlaufen begleitet gewesen wären.

Die Moskauer amtliche „Iswestija“, deren israelitische Schreibweise anstößend dar-

auf verpflichtet sind, niemals die Wahrheit zu schreiben, kamen zu dem Schluß:

„Der Nationalsozialismus pflegt einen tierischen Haß gegen die Arbeiter und Berufstätigen, Menschen und tierischer Natur — das sind die eigentlichen Träger des Faschismus. Die faschistische Bestialität steht ganz im Gegensatz zur sozialistischen Humanität, die von unserem Lande verstanden wird.“

Kun sind den SA-Männern im Lager Langwasser zum Frühstück gerade nicht panierte Judentinkeln verabreicht worden. Im Gegenteil! Wir sahen in Nürnberg Juden, die so taten, als wäre die NSDAP überhaupt nicht da. Sie sahen in ihren Kaffeehäusern und mauschelten so spritzlebendig, daß die Ellbogengelenke heiß liefen vor lauter Reden. Von Judenverfolgungen zu schreiben, war die Moskauer Presse alle nicht imstande. Dafür mußten die „arischen deutschen Arbeiter“ herhalten, die dank der „faschistischen Bestialität“ eine ganze Myriade stellen mußten, die nichts weiter zu tun hatte, als auf den Tribünen des Zeppelinfeldes und des Suitoldhaines zu sitzen und zuzusehen, wie

„Der deutsche Faschismus sich als ein mittelalterlicher Kondottiere entlarvt, der von Raub und Mord lebt. Krieg — das ist sein Beruf, sein Trieb. Er ist ein Bandit mit mittelalterlichen Anschauungen, jedoch mit dem modernsten Maschinen- und Feuerwaffen.“

Nachdem dies geschehen war, ging den Moskauer Juden die Spude aus. Inzwischen hatten nämlich auf dem Nürnberger Reichsparteitag Dr. Goebbels und Rosenberg das Wort ergriffen und in aller Ruhe der Welt die wirklichen Ziele und Pläne der jüdischen Sowjetmacht überenthüllt. Dabei haben die beiden Reichsleiter der KPD allerdings einen Fehler begangen: Sie nannten die Moskauer Machtgeber das, was sie wirklich sind: Juden. Und gerade in diesem Punkte sind die Moskauer empfindlich.

Während sich sonst der Moskauer Großenrat grundfänglich mit allem befaßt, was innerhalb der Grenzen des Dritten Reiches vorgeht und nicht vorgeht, schweigt er sich jetzt ebenso grundfänglich darüber aus. Nicht einmal der Versuch wird gemacht, die Mitteilungen der beiden Reichsleiter zu widerlegen. Ein paar Zeilen, das gesprochen wurde, müssen den Zeitungslasern in Russland genügen. Daß Juden in Moskau regieren, muß für die Russen „Staatsgeheimnis“ bleiben. Dafür erziehen sie aus der „Pravda“:

„Die neueste Nummer des Nürnberger Programms bildet die Rede des „Champions“ für das „Vergewaltigen“ im internationalen antisowjetischen Kampf, Joseph Goebbels. Goebbels hat alle Abwässer von allen Gullhöfen der kommunistischen Linsen und alle Verleumdung in seiner Rede aufgenommen, alle antisowjetischen Gemeinheiten, die auf den faschistischen Männen geschrieben werden. Die Rede von Goebbels hat man sozulegen nicht nur hören, sondern auch riechen können. Goebbels hat jedoch die Hinfälligkeit seiner Rede durch irgendwelche Tatsachen belegen wollen. Er hat das sehr leicht bemerkt. Er nahm sie aus der deutschen Weltlichkeit. Der Hunger der breiten Massen, die Kollaps der Arbeiter, die lächliche Not, das alles entnahm Goebbels der bedrohlichen Wirklichkeit des heutigen faschistischen Deutschlands. Mit angestrengter fleißiger Stimme rief Goebbels die internationale Bourgeoisie zum „offenen Kampfe gegen den Bolschewismus“ auf.“

Der Nürnberger Hieb ist also gefessen. Grundfänglich. Und das freut uns so, daß wir „den Hunger der breiten Massen“ im faschistischen Deutschland ganz dergessen und nur Mitleid mit den russischen Arbeitern empfinden, die noch nicht das Glück gehabt haben, die „sozialistische Humanität“ der KPD kennen gelernt zu haben, sondern nach wie vor mit Moskauer Judenphrasen, statt mit Brot gefüttert werden. Genau so freut es uns, daß die Moskauer Juden beleidigt sind, weil Dr. Goebbels und Rosenberg sie — Juden genannt haben... J. M.

... vergessen  
... beehren  
... Jena  
... Hochzeits-  
... eingeladen



Die Wehrmacht huldigt dem Führer

Mit dem großen Zapfenstreich vor dem Hotel „Deutscher Hof“ lang der letzte Tag des diesjährigen Reichsparteitages aus. Die angetretenen Truppen während des Zapfenstreiches, im Hintergrund das angestrichelte Germanische Museum. (Scherl-Gilderdiens, M.)



Der Führer auf dem Zeppelinfeld am Tage der Wehrmacht

Der Führer begrüßt bei seinem Eintreffen die Befehlshaber der Wehrmachtsteile. Von rechts nach links: Generalfeldmarschall v. Blomberg, Generaloberst Göring, Generaloberst Freyberg v. Jütlich und Generaladmiral Raeder. (Weltbild, M.)

### Unsere Schulen im Dienste des Auslandsdeutschtums

Begrüßenswerte Ausklärungsarbeit in Württemberg

Wenn am 18. September durch Erlass des württ. Kultministers anlässlich des „Tages des deutschen Volkstums“ in allen württembergischen Schulen u. a. auch der Ehrung Stuttgarts als der Stadt der Auslandsdeutschtums in einer besonderen Feierstunde gedacht wird, ist es für die größere Öffentlichkeit von Interesse, über die Arbeit, die in unseren württembergischen Schulen für das Auslandsdeutschtum in den letzten Jahren geleistet wird, näheres zu erfahren.

Die gewaltigen Ergebnisse der letzten vier Jahre haben das Bewußtsein der völkischen Gemeinschaft aller Deutschen in unseren Schulen zu einer wirklichen Herzenssache gemacht. Ein erfreuliches Ergebnis, das nicht zuletzt durch viel hingebende Arbeit von Lehrern und Schülern erreicht wurde. Nicht anders ist es zu erklären, wenn z. B. in diesem Jahr bei den Sammlungen des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland unsere württembergischen Schulen prozentual an der Spitze stehen, wenn im ganzen Zeitraum von Anfang 1933 bis Herbst 1936 die Zahl der Schulgemeinschaften des V.D.D. bei uns von rund 130 auf 1521 angewachsen und ihre Mitgliedsbeiträge in diesem Zeitraum auf das Zehnfache gesteigert worden sind. Von der Opferfreudigkeit auch unserer Volksschulen ließe sich manch packendes Beispiel erzählen, besonders in solchen Fällen, wo freiwillig Arbeitsleistung, etwa beim Sammeln von

Schnecken, Beeren und dergleichen, zu Spenden zur Linderung auslandsdeutscher Not verwendet werden konnte.

Ein verheißungsvoller Ausblick zu neuartiger Arbeit ist es auch, wenn hier und da als wertvoller Beitrag zum schwäbischen Weltwanderbuch von Lehrern die Auswanderungsgeschichte schwäbischer Gemeinden in Angriff genommen wurde (die von Fellbach und Unterschleißbach liegen schon fertig vor. Es ist von größter Bedeutung, daß wir an unseren württembergischen Schulen eine große Zahl von Lehrern haben, die auslandsdeutsche Gebiete aus eigener Anschauung kennen, sei es durch frühere unterrichtliche Tätigkeit an deutschen Auslandsschulen, sei es durch häufige wissenschaftliche Reisen oder auf sonstigem Wege. Gerade sie und so manche Auslandsdeutsche, die in Württemberg praktische Volkstumsarbeit treiben, haben durch ihre aufopfernde Schulungs- und Vortragstätigkeit dazu beigetragen, daß das Gebiet des Auslandsdeutschtums an unseren Schulen Farbe und Leben bekommen hat, daß eine stete Aufwärtsbewegung in der ganzen Arbeit bei uns eingetreten ist. So ist es jetzt möglich, daß, auch dank der Anregungen der Unterrichtsbehörden, bei Prüfungen verschiedenster Art, von der Aufnahme in die Lehrerseminare bzw. Aufbauschulen bis zur Reifeprüfung in Geschichte und Erdkunde regelmäßig auch Fragen des Auslandsdeutschtums gestellt werden. Manche Klasse unserer höheren Schulen erzählt auch dadurch eine besondere Anregung, daß irgendein auslandsdeutscher Kamerad z. B. aus Polen, Siebenbürgen, den schwäbischen Kolonien in Palästina oder aus Südamerika bei uns die letzten Jahre seiner Schulzeit zubringt.

Die Grundlagen zu einem lebendigeren

Berständnis für die schicksalhafte Gemeinschaft deutschen Volkstums auf der ganzen Welt sind also, so dürfen wir hoffen, durch Erziehung und Unterricht für die junge Generation im Schwabenlande geschaffen worden.

### Schwäb. Burgenflug 1936

Die bekanntesten deutschen Sportflieger am 27. September in Württemberg

Stuttgart, 16. September.

Es war etwa in den Jahren 1910/1911, als die Flugbegeisterung im Deutschland der Vorkriegszeit durch die Leistungen wagemutiger Himmelsstürmer immer weitere Kreise zu erfassen begann. Die Zeppelin-schiffe des schwäbischen Grafs hatten die tragischsten Entwicklungsjahre hinter sich, und auch im deutschen Flugzeugbau, der damals noch sehr hinter den englischen und französischen Leistungen zurückstand, fanden sich die Pioniere, die den dornenvollen Weg der ersten Erfahrungen aus Liebe zur Sache zu gehen bereit waren.

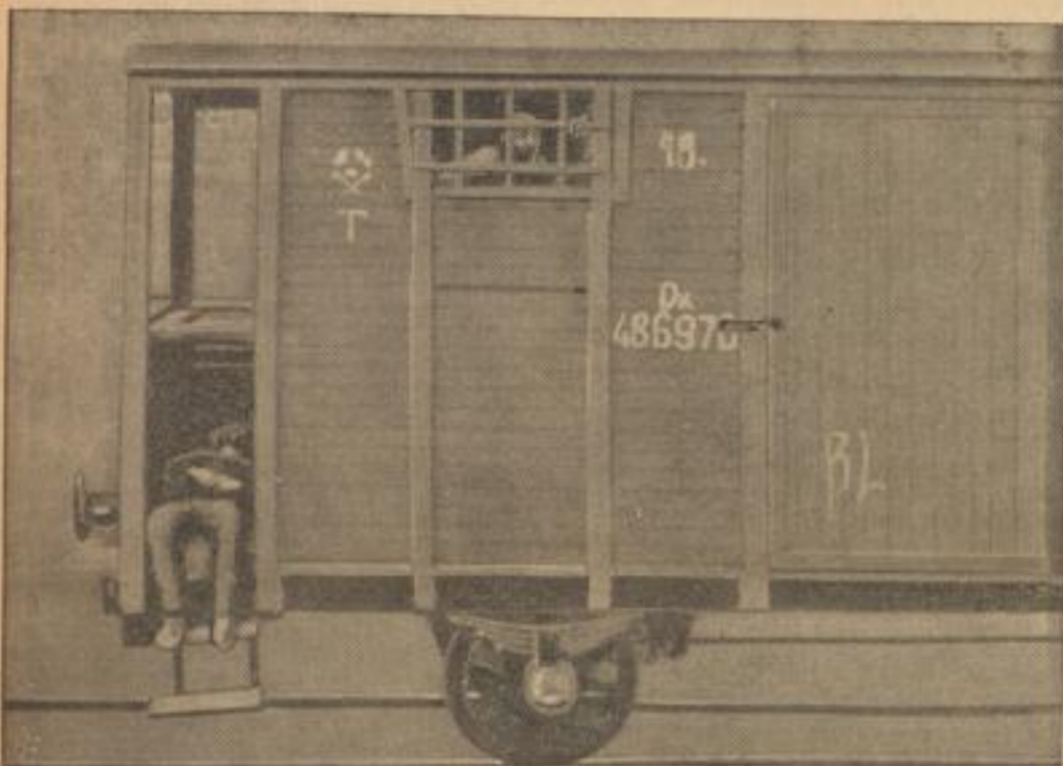
Der niegeirische Ruf des Schwabenlandes ist zu dieser Zeit in die deutschen Gänge hinausgedrungen. Die Namen einer Reihe deutscher Luftfahrtpioniere darf das Schwabenland an seine Fahnen heften.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, wenn der Ruf des „Schwäbischen Burgenfluges 1936“ überall im Reich stärksten Widerhall gefunden hat. Aus allen Teilen des Reiches sind die Rennungen der bekanntesten deutschen Sportflieger eingegangen. Der 27. September wird eine Fülle klangvoller Namen der Sportfliegerei im Wettkampf sehen. Dabei wird es der Ehre jedes einzelnen Zeit-

Die Anschrift der für unseren Kreis zuständigen Unteren Erbschaftsbehörde lautet: „Untere Erbschaftsbehörde - Zweigstelle Calw, Bahnhofstraße 42“.

nehmers sein, den Wettbewerb siegreich zu beenden, zumal eine Reihe stattlicher Preise zur Verfügung steht. Der Reichsluftsportführer hat je einen 1. Preis für Flugzeugführer und Orter, der Reichsstatthalter von Württemberg je einen 2. Preis für Flugzeugführer und Orter und der Oberbürgermeister der Stadt Stuttgart je einen 3. Preis für Flugzeugführer und Orter gestiftet. Weitere Preise aus Württemberg Industrie, Handel und Gewerbe stehen noch zur Verfügung. Der schwäbische Burgenflug wird in seiner wettkampfmäßigen Durchführung im Vergleich zum „Schwabenflug 1911“ eine vervollkommnung der Maschinen und des gesamten fliegerischen Aufgabekreises eindeutig herausstellen. Mancher würde heute lächeln über die Flugapparate zurzeit des „Schwabenfluges 1911“, aber man ging damals noch so sehr auf Neuland, daß sich noch keine endgültigen Formen abgezeichnet hatten. Hellmuth Hirth, der mit dem Motor groß wurde und schon als kleiner Junge Motorrad fuhr, beantragte sich allerdings nicht damit, nur zu fliegen, er arbeitete von Anfang an an der Verbesserung der damaligen Aeroplane.

Wenn die Altmeister Grabe und Friedrich im Rahmen des Großflugtages auf dem Cannstatter Wasen mit ihren selbstgebaute Maschinen aus den Jahren 1910 und 1912 starten, wird dieser riesenhafte Aufschwung deutscher Flugtechnik in anschaulicher Weise festgestellt werden können.



Fahrt in die Bergweisung

Rur durch schrankenlosen Terror kann sich das bolschewistische System in Rußland an der Macht behaupten. Neben der eifrig geübten „physischen Vernichtung des Gegners“ ist das beliebteste Mittel die Verbannung nach Sibirien, wo die Unglücklichen ein furchtbares Schicksal erwartet. Das Bild zeigt einen solchen Verbannungszug, der nur aus Viehwagen besteht. Manchmal sind es mehrere solcher Züge, die allein in einer Woche von Moskau abgehen. (Scherl-Bilderdienst-Nr.)



Das Unglück am Rabenberg

Die ersten Bilder von dem verheerenden Felssturz am Rabenberg in Norwegen, links der Berg, an dem sich der Felssturz ereignete. Die punktierte Linie zeigt die Breite des Ausfluges, der die Tiefe. Rechts der Bauer Amers Födal, der einzige Überlebende Mann einer großen Familie in Loen, auf seinem vollständig vernichteten Hofe. Einige Häuser des Hofes wurden 300 Meter weit weggeschleudert. (Pressefoto, N.)

### Stettner & Sohn setzen sich durch

ROMAN VON OTTAVIO VON HANSTEIN

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Neudorf. 16. (Kochtrud verboten.)

Zorndorf ging, und Elsa war wieder allein. Sie war voller Zweifel. Bisher hatten sie alle enttäuscht, die unter ihrem Vater gearbeitet hatten. Konnte sie diesem Menschen vertrauen? Wußte sie, ob er nicht etwa mit dem alten Lohnmeyer unter einer Decke steckte? Aber nein! Sie sah noch seine großen, klaren Augen auf sich gerichtet. Ganz instinktiv fühlte sie Vertrauen zu ihm, und war es besser, wenn sie irgendeinen Fremden nahm? Einen älteren Mann, der vielleicht, ja wahrscheinlich, wieder über sie spähte?

War es nicht gut, einen jungen Menschen, jung wie sie selbst, um sich zu haben, der sich ihr unterordnete?

Sie war fest entschlossen, ihn zu nehmen, und doch war immer wieder eine Stimme in ihr, die sie warnte. Die sie warnte, vor diesen großen, braunen Augen. Da stand sie auf und rief in das Konstruktionszimmer:

Herr Reinhardt, bitte!

Wieder stand er in seiner ruhigen, festen Art vor ihr und sah sie erwartungsvoll an:

„Wir wollen es miteinander versuchen. Ich bin bereit, Ihnen — selbstverständlich unter meiner Oberleitung — zunächst probeweise die Verantwortung zu übertragen. Veranlassen Sie, daß augenblicklich die Dinge in die Wege geleitet werden, die Sie hier ausgesprochen haben. Bestellen Sie den Baumeister für die nötigen Änderungen in den Hohlsträumen. Lassen Sie an die Eisenhütte schreiben.“

„Ich habe die Briefe bereits vorbereitet.“

„Wir werden morgen zusammen nach Augsburg fahren.“

„Dann werde ich alles entsprechend einrichten. Vielleicht ist es gut, wenn wir den alten Lohnmeyer mitnehmen. Drüben muß ja auch sofort begonnen werden, und der Mann ist zuverlässig.“

Wieder hatte Elsa einen misstrauischen Blick: Beide lobten sich gegenseitig! Das war auffallend.

„Dann also... Sie bekommen das Gehalt des Herrn Heineking.“

„Das ist Nebenache; ich bin sehr glücklich, daß ich zeigen darf, was ich kann.“

Bei diesen Worten loberte in Reinhardts großen Augen ein helles Feuer. „Gut also, ich werde gleich mit hinüberkommen und den anderen Herren Bescheid sagen. — Sind Sie denn mit ihnen zufrieden?“

„Ich glaube, sie sind alle drei ganz tüchtig.“

Elsa hatte mit Absicht sehr lädel und sachlich gesprochen. Als sie aus dem Konstruktionsaal zurückkam, trat sie zu Gustl.

„Hoffentlich habe ich keine Dummheit gemacht.“

„Ich weiß nicht, mir gefällt der Mann immer besser. Er hat so etwas Jügendlich-Krobes, etwas Begeistertes! Ich glaube, er ist auch ein guter, warmherziger Mensch.“

„Aber Gustl! Du kennst ihn ja kaum.“

Der Bruder lächelte: „Ich hab's so im Gefühl.“ — —

Dann sah Elsa wieder über ihren Plänen und verstand nicht, warum sie innerlich unzufrieden mit sich war.

Gegen Abend kam ganz unerwartet die Mutter zu ihr. Sie hatte ein verweintes Gesicht und schien in vollster Erregung, so daß Elsa unwillkürlich glaubte, Onkel Hollerbach hätte schon wieder irgendeinen Streich gegen sie gefügt. Sie zog die Mutter in das Privatzimmer und schloß die Tür.

„Was ist denn geschehen?“

„Aes ist fort.“

„Aes ist...?“

„Vor einer Stunde kam dieser Brief.“

Die alte Frau jammerte laut, während Elsa las:

„Liebe Mutter, Sorge Dich nicht, wenn ich heut' nicht heimkomme. Ich bin mit meinem Freunde, dem Obergeringen Heineking, auf ein paar Wochen in die Berge gereist. Herzlichen Gruß. Aes.“

„Mit Heineking?“

„Kind, Kind, dieses Mädel! Dieses leichtsinnige Mädel!“

„So ein Lump! Das ist die Antwort darauf, daß ich ihn zur Rede stelle.“

„Ob man zur Polizei...?“

„Dat gar keinen Zweck. Aes ist immerhin siebzehn.“

„Er hat sie aber doch entführt!“

„Leider scheint sie ganz freiwillig mit ihm gegangen zu sein.“

„Aber wir können doch nicht dulden...“

„Ich werde gleich morgen früh zum Vormundschaftsgericht gehen und mir Rat holen.“

„Ob Heineking sie heiratet?“ Ganz zaghaft stellte Frau Stettner diese Frage.

Elsa lachte bitter auf.

„Der heiratet ein Mädelchen nicht, das ihm...“

„Elsa, sprich nicht weiter!“

In diesem Augenblick klopfte es, und gleich danach trat Walter Schönau ein.

„Herrgott, was ist los?“

Schnell sagte ihm Elsa, was sich zugetragen hatte. Walter überlegte. Schließlich sagte er: „Ich kam, um dir mitzutellen, daß ich morgen nach München und dann — zufällig — nach Garmisch muß. Weißt du, Direktor Kunze von den Süddeutschen Motoren-

werken hat mich bestellt. — Es tut mir leid, daß ich jetzt fort muß, aber vielleicht treffe ich die beiden.“

„Was kannst du denn tun?“

„Aes ist minderjährig! Ich kann also diesen Halunken einfach festnehmen lassen.“

Frau Stettner jammerte laut auf.

„Aes bleibt auch nichts erspart!“

Gustl kam herein.

„Elsa, ein Brief aus Augsburg vom Magistrat.“

„Wieder eine Hiebsspoß?“

„Sie fühlte, daß ihre Hände zitterten. Doch dann las sie:“

„Wir teilen Ihnen hierdurch mit, daß nach dem Antragsverfahren des Vertrages die vereinbarten ersten zwanzigtausend Mark für Sie an die Bayerische Vereinsbank, Nürnberg, überwiesen worden sind, und bitten Sie, mit den Arbeiten unverzüglich zu beginnen.“

„Sie atmete auf.“

„Gott sei Dank. Walter, dann kann ich dir auch dein Geld wiedergeben.“

„Das hat Zeit, jetzt brauchst du es für dein Werk!“

Die Hohlströme erklang leise, und die Arbeiter verließen den Hof. Unwillkürlich trat Elsa an das Fenster. Es waren andere Gesichter als heute morgen vor der Lohnzahlung. Als letzten sah sie Werner Reinhardt das Gebäude verlassen. Sie winkte ihm herein. „Herr Werner Reinhardt, den ich als Nachfolger Heineking's zum Obergeringen ernannt habe! — Herr Doktor Walter Schönau, mein Verlobter, meine Mutter!“

Walter sah Reinhardt mit einem prüfenden Blick an, während Elsa erklärte:

„Sie werden morgen allein nach Augsburg fahren müssen. Ich kann leider nicht fort.“

„Sie mußte ja zur Vormundschaftsbehörde.“

Reinhardt erwiderte nachdenklich:

„Ich hoffe, daß ich allein alles besorgen kann; morgen gegen zehn Uhr kommen die neuen Arbeiter, da ist es gut, wenn Sie selbst hier sind. Auch Lohnmeyer muß hierbleiben! Ich habe ihm auch die notwendigen Anordnungen für den Architekt gegeben. — Der muß sich beeilen, denn in acht Tagen kommt das Eisen. Ich habe alles Nötige veranlaßt.“

„Ich danke Ihnen, Herr Reinhardt!“

Als er gegangen war, sagte Walter:

„Ich glaube, mit dem Mann hast du einen guten Griff getan.“

„Das glaubst du?“

„Aber wirklich! Ich vermute, daß der weiß, was er will!“

„Jetzt verstand Elsa wieder nicht, warum sie sich innerlich darüber wunderte, daß Walter Schönau Reinhardt lobte, und daß er ihm gefiel.“

(Fortsetzung folgt.)



### Zum 101. mal Cannstatter Volksfest

Volksfest! Wieder stehen die Buden auf dem Cannstatter Wasen, wieder werden die meterhohen Lichtreklamen montiert und die riesigen Bierzelte aufgeschlagen. Volksfest — das alte und ewig neue Jauberwort ruft Erinnerungen an Schiffshaulen, Karussells, Schießstände und Würstlerereien wach und lockt alt und jung in der Zeit vom 19. bis 28. September wieder auf den Cannstatter Wasen hinunter.

#### 20 Volksfest-Sonderzüge

Dank der eifrigen Bestrebungen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ und der Reichsbahnverwaltung hat sich die Zahl der Sonderzüge zum bedeutend vermehrt. An den beiden Volksfest-Sonntagen, am 20. und am 27. September, werden, wie bis jetzt gemeldet, insgesamt 20 Sonderzüge eingelegt werden. Die „NS.“ läßt zu diesem volkstümlichen Freudenfest natürlich ihre Freunde im Lande besonders gern zu Gast. Sie dürfen auch nicht fehlen. Von Ulm kommen sie und von Heilbronn, von Schwennigen, Schramberg und von Oberndorf, andere von Ellwangen, Göppingen, Reutlingen, Friedrichshafen, selbst von Pforzheim und Mannheim. Tausende reisen je von überall herbei, da und dort müssen mehrere Sonderfahrten eingerichtet werden, so fast ist die Teilnahme. Nebenher laufen die Omnibusse, Schwäb. Gmünd richtet einen täglichen Autoverkehr ein. Omnibusse fahren weiter von Kirchheim u. T., von Sonthofen im Allgäu, ja sogar aus der Pfalz und von der Saar kommen die Gäste auf diesem Wege. Die Reichsbahn stellt überdies noch Verwaltungs- und Sonderzüge ein, einer kommt von Konstanz, ein anderer von Freiburg. An den beiden Sonntagen, am 19. und am 26., und den darauffolgenden Sonntagen werden außerdem noch von verschiedenen Stationen der näheren Umgebung Vorzüge nach der Feststadt abgefahren, so von Plochingen einer um 12.42 Uhr, von Badnang um 12.28 Uhr und von Schorndorf um 12.31 Uhr. So kann auch der auswärtige lebende Volksgenosse um billiges Geld seine Volksfestfreude haben.

#### Sonntagsrückfahrkarten zum Volksfest

Ueber die Dauer des 101. Cannstatter Volksfestes, also vom 19. bis 28. September, werden Sonntagsrückfahrkarten nach den Bahnhöfen Stuttgart-Hbf. und Stuttgart-Bad Cannstatt in folgendem Umfang ausgegeben: 1. auf allen Reichsbahnlinien in Württemberg über die beiden Sonntage, 20. und 27. September; zur Hin- und Rückfahrt gültig je an den beiden Sonntagen, 19. und 26. September von 0 Uhr an und an beiden Sonntagen, 20. und 27. September, bis 24 Uhr, zur Rückfahrt gültig je an den beiden Sonntagen 19. und 26. September von 12 Uhr an bis zu beiden Sonntagen 21. und 28. September 12 Uhr (späterer Antritt der Rückfahrt); 2. auf den Reichsbahnlinien in Württemberg im Umkreis von 75 Kilometern um Stuttgart; mit eintägiger Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr (späterer Antritt der Rückfahrt) je an den beiden Sonntagen 21. und 28. September, am Mittwoch, 23. September und Freitag, 25. September.

### Höchste Zeit...

„Dah du, Volksgenosse, und du, Volksgenossin — in den Urlaub gehst. — Du hast das Frühjahr vergeblich lassen und selbst den Sommer, Run, der Herbst vor der Tür steht mit tausend Farben und all seinen Lieberlichkeiten, ist es an dir, dein Bündel zu schnüren. Urlaub! Nicht herrliche Herbsttage, noch einmal erfüllt vom Klang der Sonne, erfüllt vom Duft reifer Früchte. Nach Oberndorf fährt auch die NSG. „Kraft durch Freude“ vom 27. September bis 4. Oktober 1936. Rieserfelden und Oberndorf — zwei heimelige Bahnerndörfer — werden euch mit herrlicher Gastfreundschaft beherbergen. Höchste Zeit, daß ihr euch anmeldet; denn die Urlaubsfahrt kostet für die ganzen acht Tage nur RM. 30.—, wozu schon eine Besichtigung Münchens der Hauptstadt der Bewegung und all ihrer Sehenswürdigkeiten eingerechnet ist.“

### Fallobst verwerten!

#### Ein Wort an unsere Hausfrauen

Mit zunehmender Reife des Kernobstes fällt für den Obstbaumbesitzer eine mehr oder weniger große Menge Fallobst an. Die öfters auftretenden Herbstwinde tun das ihrige, um früh, und notfalls Obst vorzeitig zu Boden zu bringen. Vielfach handelt es sich um Obst, das von der Obstnade notreif geworden ist. Die nutzbringende Verwertung dieses Obstes ist im volkswirtschaftlichen Sinne gelegen. Die Hausfrauen sollten deshalb gerade jetzt daran gehen, ihre Vorräte auch mit Hilfe des Fallobstes zu ergänzen. In erster Linie kann das Fallobst zur Geleebereitung verwendet werden. Dieses Vorkaufsmittel ist eine willkommene Ergänzung für jeden Haushalt. Das Gelee wird umso schmackhafter, je mehr Kapsel verschiedener Sorten dazu verwendet werden. Süße und trockene Kapsel oder schon überreife Früchlein sind für die Geleebereitung wenig ge-

eignet. Wenn die Früchte in der Reife schon etwas weit vorgeschritten sind, läßt sich das bei der Geleebereitung zurückbleibende Mark noch recht gut mit verhältnismäßig geringem Zuderzusatz zu Mus oder Marmelade verwenden. Außerdem besteht die Möglichkeit, das Fallobst zu trocknen, nachdem es gewaschen und in Scheiben oder Schichten geschnitten ist. Dies kommt namentlich bei Birnen in Frage. Die Trocknung kann zweckmäßig im Brot- oder Backofen vorgenommen werden. Bei der verhältnismäßig geringen Kernobsternte in diesem Jahr ist darauf zu achten, daß auch die kleinsten Fallobstmengen restlos verwertet werden.

#### Unsere Kurzgeschichte:

### Der Sturz

Von Horst Herbarth

Giuseppe Albano hat die Mühe ins Genick geschoben, sich auf eine der letzten Holzbohlen geflegt und starrt, Arme nach rückwärts um die Banklehne geklammert, auf die verlassene Straße hinab. Das Training ist vorbei, morgen wird man zu beweisen haben, was man gelernt hat.

Präsident überhaute er noch einmal den Berg. Bei der dritten Kurve wird er vorgehen. Es ist die günstigste Stelle für eine Überholung.

Aus dem Häutergewirr unten löst sich ein feiner, schwarzer Punkt und wandert gemächlich die Straße hinauf. Und während Giuseppe noch immer bei seinen Berechnungen und Überlegungen ist, gewinnt dieser Punkt allmählich Form und Farbe, bis er sich schließlich zu einem blaßgrünen Kleid und dann als eine entzündende junge Dame entpuppt.

Giuseppe weiß, was er Damen schuldig ist und insbesondere wenn sie allein auf der Landstraße sind. Er ist nicht nur im Auto verwegen. So bietet er denn herzlich seine Begleitung an.

Er hat früher auf der Schule auch einmal englischen Unterricht gehabt. So recht hat er seinen Kenntnissen jedoch nie getraut. Jetzt muß er jedoch zu seiner Bewunderung feststellen, daß er mit der jungen Nix ganz gut auskommt, denn schon beim ersten Wort hat er gemerkt, daß er da an eine jener englischen Besucherinnen geraten ist, die zu den Kennern und auch des damit verbundenen Volksfestes wegen aus den naheliegenden Bädern nach Chiavolo kommen.

Giuseppe findet das Wandern auf der Landstraße zu langweilig. So bringt er denn vor, daß er einen großen Wagen besitze, ein weißblaues Angletum mit unerhörten Geschwindigkeiten. Und daß, wenn das gnädige Fräulein hier auf der Tribüne warten wolle, bis er vorgefahren komme, man die verlorene Zeit sehr schnell wieder einholen werde.

So geschieht es. Als sie abends in das kleine Café am Markt gehen, lächelt sie: „There are many girls in Chiavolo.“

„Nicht viele... für mich nur eine...“ Er meint es wirklich ernst, und seine Augen betteln um Verhörung. Sie hat er gewußt, daß man sich so schnell verlieben könne.

„Signorita“, bittet er. „Signorita“, wiederholt sie leise und ein wenig singend. Pflöckig beugt sie sich dann hastig zu ihm und läßt ihn klüchtig hinter das Ohr. Dann wird sie sehr rot und wendet sich halb ab.

Still gehen sie durch die Gassen, bis zu ihrem Hotel. Dort verabschieden sie sich. Er hat sie unterwegs nicht bestürmt. Ein kleines, lächlerndes Lächeln lohnt ihm seine Behutsamkeit.

„Bis auf morgen denn...“ Am nächsten Morgen sind sie erst beide ein wenig verlegen. Doch das legt sich dann bald. Sie bummeln durch die Stadt. Er erzählt ihr von Rom, das sie bei der Durchfahrt nur klüchtig gesehen hat.

Ob sie ihn besuchen werde? Sie nickt. Da erklärt er ihr dann, daß er mit ihr an das Meer kommen wolle.

Sie hebt ein wenig den Kopf und sieht ihn an. In diesem Augenblick erst glaubt er ganz zu erlassen, wie sehr er sie liebt. Selbst als er bereits im Rennwagen sitzt, muß er noch an sie denken, bis ihn die Kommandos aus jeder Träumerei reißen. Er hat ihre Karte gegeben für die große Tribüne. Für sie und unter ihren Augen wird er das Rennen gewinnen.

Dicht hinter das Steuer gepreßt, überlegt Albano fieberhaft. Die falsche Motorisierung hat ihm einen Strich durch alle Berechnungen gemacht. Jetzt müßte er bereits an erster Stelle liegen. Dicht vor ihm rast der Gegner in die fünfte Serpentine.

Giuseppe knieft die Augen zusammen, so daß sie einen schmalen Schlitz bilden. Es kann nur vor der großen Tribüne geschehen, zweihundert Meter vor dem Ziel.

Pflöckig überkommt ihn wieder jene wilde Freude am Leben. Wenige Meter neben Jeanette Gurton wird er sich den Sieg holen.

Dreihundert Meter vor der Tribüne bricht er vor, drängt den anderen an die Felswand und löst in die Lücke zwischen Wagen und Abgrund. Er hört den Knall, spürt das Abklappen des Wagens. Er schleudert mit dem geklappten Kissen durch die Kurve, spürt, daß die Maschine ihn nicht mehr untertan, steht die zurückgeworfenen, fluchtbereiten Körper auf den Tribünen und weiß, daß er nur eine Wahl hat, wenn er nicht hineinstöhnen will in jene Menschenleiber, unter denen sich auch Jeanette befindet. Er glaubt noch ihr rotes Kleid zu sehen, da

hat er auch bereits mit ungeheurer Gewalt das Steuer scharf herumgerissen. Und da er weiß, daß nichts mehr zu retten ist und daß er endgültig entschieden hat, wirft er die Arme empor und schreit noch einmal den Namen des Mädchens in den wirbelnden Sturz. Zweihundert Meter abwärts auf dem Bogen der dritten Serpentine findet man die Leberreste seines Wagens...

### Büchertisch

#### Bernegerung Frankreichs

Von Prof. Dr. Hans J. A. Günther

Diesen Abschnitt entnehmen wir der bereits in 3. erweiterte Auflage erschienenen „Kassende Europas“ (Geh. M. 9.—, Vwb. M. 10.80. Mit 567 Abbildungen. J. F. Lehmanns Verlag, München), ein Buch, das sich mit einer erschütternden Mahnung an das Kassengewissen Europas wendet. Der nachstehende Bericht schildert die Zustände im Jahrzehnt unmittelbar nach dem Kriege; doch haben sich die Verhältnisse in Frankreich ja nicht gebessert, sondern eher verschlechtert.

Der Weltkrieg hat Frankreich sehr große Verluste gebracht, an denen die nordische Rasse härter als die anderen beteiligt war; zunächst durch die höheren Verluste an Offizieren, unter denen viele vorwiegend nordisch waren, dann aber vor allem dadurch, daß gegen Ende des Krieges, wie der Bericht des amerikanischen Generals Pershing zeigen kann, fast nur noch die dem Norden Frankreichs entstammenden Truppen eingesetzt wurden, während die übrigen leicht verlagert. De La Poughe berichtet: „Der Krieg hat den hochwertigen Erbsamen Frankreichs einen Schlag versetzt, der tödlich sein kann. Die meisten unserer jungen Leute sind gefallen oder verkrüppelt zurückgekehrt, etwa im Verhältnis von 2 auf 3 von ihnen, wenn ich das aus unserer Studentenzahl und aus den vornehmen Familien meiner Umgebung berechne. Viele dieser Familien werden aussterben, da der letzte männliche Sproß geblüht ist. In den gleichen Kreisen werden die Töchter sich nicht verheiraten können, weil die jugendlichen Männer zum Teil dahin sind und weil die Geldentwertung bewirkt, daß ihre Wittgen zu klein sind um zusammen mit dem Gehalt eines Ehegatten die Mittel zur Gründung einer Familie zu gewähren. Bei uns sind ja die tatsächlichen Gehälter der Gebildeten, wie man wissen muß, geringer als die der Arbeiter.“ Nach dem Weltkrieg erfuhr Frankreich eine Einwanderung von täglich durchschnittlich 1000

Menschen, darunter viele Nordafrikaner, welche den negerischen Einschlag, der im Süden Frankreichs schon vor dem Kriege angedeutet war, im Kriege sehr zunahm, fast um sich greifen ließ und läßt. Jehntausende von Nordafrikanern ohne Frauen sind eingewandert und werden weiter einwandern. Neger erhalten das Bürgerrecht, wenn sie sich mit einer „weißen“ Französin verheiraten. Anamitische Regimenter verbreiten einen innerasiatisch-malajischen Einschlag wie Negerelemente einer weiteren Negereinführung. Ihre Standorte sind so gewählt, daß sie nötigenfalls auch als Regimentsgruppen gegen einen inneren Umsturz verwendet werden können. Während die französischen Mittelmeerlandschaften langsam italienisch besiedelt werden, sind im Absonder 50 000 armenische Flüchtlinge angesiedelt worden — Menschen also, die ihrer vorwiegend vordarwinischen Rasse entsprechend, dem Frankreich von morgen die Vertreter von allerlei Geld- und Sargengeschäften stellen werden. Man zählte von 1919—1925 schon drei Millionen Neueinwanderer. Da diese von der allgemeinen abendländischen Reizung zur Geburtenbeschränkung noch nicht erfaßt sind, ist die Geburtenziffer Frankreichs in den letzten Jahren wieder etwas gestiegen. De La Poughe hat seine Volksleute vor den Folgen dieser Einwanderungen gewarnt; vergeblich.

Gobineau hat im Jahre 1879 den Verlust von Elsass-Lothringen beklagt, denn Frankreich sei dadurch der Möglichkeit beraubt worden, für seine Arbeit eine Bevölkerung aufzubieten, die nicht lateinisch ist, eine Bevölkerung von hervorragendem Werte, unerlässlich in seinen Antostufen, seinen Werkstätten, seinen Regimentern“. Mirelet der Zugang wertvoller Menschen aus Elsass-Lothringen für Frankreich bedeutet hat und heute wieder bedeutet, kann man abschätzen, wenn man in älteren und jüngeren Jahrgängen der französischen Rangliste die deutschen Namen oft unverkennbar alemannischen Klanges findet. Der sehr vorwiegend nordische französische Fliegeroffizier Kungeller, der bei seinem Europa-Amerika-Flug unterging, mag auch andeuten, welchen wertvollen Zuwachs Elsass-Lothringen für Frankreich bedeutet — einen Zuwachs jedoch, dessen rassistischer Wert wenig bedeutet gegenüber der rassistischen Gefährdung durch die ionische Neueinwanderung.

Das heutige Frankreich vermag die meisten Betrachtet durch eine lebensschonlich erworbene und bewahrte politische Macht, durch eine Durchdringung seiner Bevölkerung mit vaterländischem Sinne über seine rassistische und erbgelundheitsliche Lage zu täuschen, man darf aber nicht vergessen, daß es dennoch von innen heraus gefährlich bedroht ist.

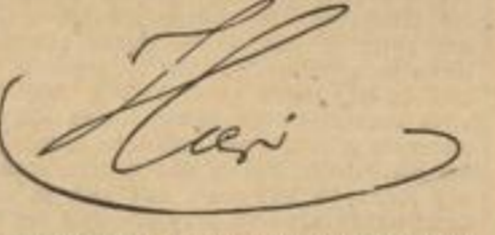
Alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zailer, Magdol, Bestellungen entgegen.

## Die Linsen und Ikonen Goudschwilt

Schreibproben werden von unserem araphologischen Mitarbeiter gegen die Gebühr von 1.20 RM. im Briefmarkenlosung beworben. Ein lehrreicher Orientierungspunkt für die Mitarbeit ist die in der Zeitschrift „Die Linsen und Ikonen Goudschwilt“ enthaltenen Proben. Die Linsen sind in der Zeitschrift „Die Linsen und Ikonen Goudschwilt“ enthalten und sind zu richten an den: Graphologischen Briefkasten der NS-Verke Württemberg, Stuttgart, Friedrichstraße 12.

Wann G. Warum Ihre Schritt so unruhig? — Ja, das liegt schon an Ihrem zuneigungsbereitem Herzen, welches sich einfach nicht anbinden läßt, und mit seinen lebhaften Gefühlen ganz auf das Du eingestellt ist. Schnell entschlossen und schnell begeisterungsfähig, halten Sie sich wirklich nicht gern an vorgezeichnete Linien und lassen sich

denn Sie machen mit zu viel Gedächtnisarbeit und kommt immer durchaus unplanmäßige Arbeit, und Ihre beinahe ständigen Buchstaben wollen einfach immer etwas angelächelt sein, während ich hier Ihre einzelnen Proben beantwortete. Ausdauer — mehr im Selbstvertrauen, als in der Selbsthingabe; Leidenschaft — nur in kleinen Wellen, die dann bis an das kleine Herz hinauf kommen; gutlich — ja — ja — ja! Ob doch vorhanden ist? — natürlich. Sie meinen es doch immer so gut mit sich selbst. Empfangsbereit — reichlich. Nur muß man Sie dabei demutieren, damit Sie keine Zummheiten anstellen. — Was sich sonst noch für Vorgeze aufstellen lassen? Durchgehend begnügen Sie sich sehr nett schon damit, einfach nur Frau zu sein, und machen das mit Eigeninn und Reiz und sehr vielseitigen anderen schmüßenden Mitteln; deshalb wollen wir hier doch nicht unbedenklich sein, und noch alle mögliche andere dazu verlangen.



ganz gewiß nicht in eine engstehende Lebensart hineinzupassen. Sie gehen einfach Ihren eigenen Weg, mit sehr viel Unvorsichtigkeit und Gemütsbedürfnissen, reichlichem Aufsperrungsinn, aber auch dem gleichzeitigen Mut unbedenklich und voll Selbstvertrauen schwungvoll Ihre Meinung zu sagen. Freige sind Sie gewiß nicht, schon weil Sie gewohnt sind immer viel mit Menschen umzugehen, und nie scheu für sich bleiben. Denn, das Alleinsein macht immer leicht einseitig, und liegt Ihnen wenig, weil immer etwas da sein muß, für das Sie sich in Bewegung setzen. Allerdings tun Sie dies dann weniger mit Kraft, sondern reichlich voll Mitleid, und stets ohne nachrechnende Kopfgefühle. Sie haben überhaupt wenig Rechenbegabung, und ziehen, namentlich wenn es an Zeiten geht, fast immer den Kürzeren.

R. D. 17. Aber, mein klüchtiger Kontad, Verdienst machen, heißt doch noch nicht „sich verdient machen“. Wenn Sie auch wirklich nach einer Seite so viel einnehmen, so sind Sie dabei doch gewiß nicht von den reinsten Du-Gefühlen in Anspruch genommen, sondern haben die Entwicklung der schönsten Charakterkräfte noch vor sich. Ich möchte so sagen: die technisch-praktische Seite Ihrer Lebensausbildung ist gut in Form, aber Sie genießen dabei mehr geschäftliches Ansehen, als persönliche Liebe. Nun lag es ja wohl auch nicht in Ihrer Absicht, daß ich den Begriff „Liebe“ hier mit einbeziehe, ich möchte das auch sicher nicht mit Betonung besonders ärztlicher Lebensbedingungen tun, sondern Sie nur auf die allgemeinen Wärmeaktoren für das Leben ergeben etwas aufmerksam machen. Gewiß haben Sie Angst vor allem, was das Geschäft stören könnte, und erleben deshalb Hingabe mit Angetriebenheit, und Erlebnisstiefe durch Sensationsbegeisterung. So läuft der gesamte Unternehmertum dann hochgepannt und erfolgreich ab, und Sie können sich ganz großartig herausblättern. Denn: unermüdlich und ausdauernd sind Sie, stets kreditfähig und einnahmefähig.

W. a. Stutig. Machen wir also eine kleine herzige Konversation, meine liebe Klüchtel — bei der Sie Ihren treuherzigen Augenauflagegungswilligkeit mit andringen können. Allzu häufig darf ich Ihnen gegenüber ja wohl nicht sein;

Richard A. Sie müssen ruhiger werden, mein Herr, und absinkend Ihr ganzes Herz mit Ihnen. Denn, alles, was Sie mir da an Schriften noch mitgeschickt haben, ist so reizbar und verzappelt, daß man nur die geduldsigen Schlaflieder bewundern muß, welche alle die Strapazen aushalten. Namentlich Ihre Schritt sieht fast aus wie ein Kriegsgelände, auf dem man dauernd ausweichen muß, nur um von den gefährlichen Pfeilen und Spigen nicht aufgespießt zu werden. Wenn Sie auch nicht gerade mit den größten

*Handwritten signatures and notes:*  
 Trauernd  
 J. W. W. W. fall  
 Antwort von Frau

Waffen kämpfen, so kommt man doch zu keiner friedlichen Gemütsruhe in Ihrer Nähe, denn Sie haben zu unruhige Formen des Denkens, und reden viel zu viel drauf los; zu stark, zu haltig, und nicht nur an andere, sondern auch an sich selbst ganz ergebnislos vorbei. Es fehlt da einfach an der besonnenen Überleitung. Denn, was Sie so nervös in Bewegung setzen, ist nicht das Ergebnis eines geistigen Übermaßes, sondern nur eine innere Anreize, die auf die Jungenspitze umgeschaltet ist, und die einfach nach irgendeiner Seite hin ablaufen muß. Aber, das hat keinen Sinn. Wenn man so im Banne seines Erlebnis ist, dann erscheinen auf einmal die einfachsten Dinge unüberwindbar, und trotz Ihrer Unverwundbarkeit des Willens und der Behauptungsfähigkeit kommen Sie nicht erfolgreich weiter.  
 Peter Schlich.

Einsendungen ohne genaue Absender-Angabe können nicht erwidert werden.



# Was man alles auf Reisen erleben kann

## Krach im Eisenbahnzug

Auch der bescheidenste und ruhigste Mensch gerät gelegentlich „in Wolle“. Er kriegt Krach mit seinen Mitmenschen. Beim einen reizt sich's zur Wut, beim andern bleibt es nur ein boshaftes Geplänkel. Manche verfeinden sich für immer, andere werden zu guten Freunden. Das ist Temperamentsache. Meinungsverschiedenheiten klären oft verwickelte Fälle. Womit aber durchaus nicht gesagt sein soll, daß das beste Mittel zur Klärung eines verwickelten Sachverhalts ein Krach ist. Ich erwähne das nur, weil bei den hier erzählten Reiseerlebnissen der Krach die Voraussetzung für vernünftige Überlegungen war.

### Die Dame mit der Huttschachtel

Sie war jung, schön und elegant. Außerdem bescheiden. Abgesehen vielleicht von der riesengroßen Huttschachtel, die sie in den Eisenbahnwagen zwängte und dann wie einen Puffer vor sich hertrug. Da sie aber anmutig lächelte und immer hübsch um Verzehrung bat, wenn sie mit ihrem Bollwerk die Mitreisenden zwar sanft, aber bestimmt aus dem Wege quetschte, war ihr niemand



die. Sie suchte ein Abteil, in dem sie ihre zweifellos kostbare Schachtel gut verstecken konnte. Sie fand auch den leeren Platz, nicht aber den entsprechenden Raum für ihren modischen Behälter. Dabei war es das einzige Gepäckstück, das sie mit sich führte. Und das war ein Grund mehr, um ihre Spaschwäche verzehlich zu finden. Wohin aber mit der Schachtel? Im Gepäcknetz über ihrem Platz hätte sie sich wohl mit einigen Schwierigkeiten unterbringen lassen, wenn sich dort nicht schon ihre Nachbarin mit ihren Gepäckstücken sehr anspruchsvoll ausgebreitet hätte. Ein fragender Blick auf die etwas giftig dreinschauende Dame nützte nichts. Man sah ihr an, wie stolz sie über die Eroberung war, die sie im Gepäcknetz erlitten hatte.

Die Huttschachtel blieb schließlich im Gang vor der Abteiltür stehen. Die Menschen turnten mit anerkennenswerter Geschicklichkeit darüber hinweg.

Wenn man auf Reisen geht, mag man sich ja nicht gleich ärgern. Da die Vorgänge der Eisenbahnwagen aber keinen Hindernisbahnen gleichen sollen — ganz abgesehen davon, daß die Reichsbahn keine besonderen „Sportabzeichen“ für derartige Geschicklichkeitsleistungen verleiht — machte der Schaffner mit freundlichen Worten einige Einwendungen.

Die nette, junge Dame mit der Huttschachtel blickte verlegen ins Reich und ihre Nachbarin schien mit magischer Gewalt von der Landschaft gefesselt zu sein. Der Schaffner aber hatte für die Sicherheit und Bequemlichkeit seiner Reisenden zu sorgen. Dieser Abticht fand indes die Huttschachtel hindernd im Wege. Er machte darauf aufmerksam, daß jedem Reisenden nur der Raum über und unter seinem Sitzplatz zur Verfügung stehe.

„Ja, aber...“ — stotterte verlegen mit einem Blick nach oben die junge Dame. Die Nachbarin indes regte und rührte sich nicht. Die Landschaft war scheinbar von überwältigender Schönheit und Anziehungskraft. Ueber diesen landschaftlichen Genuß während der Fahrt zum Vergnügen und Erlebnis wird. Der Schaffner tippte also der „landschaftsungenügenden“ Dame ganz leise auf die Schultter, um sie zu fragen, wieviel Gepäck sie über sich im Reich untergebracht habe. Das waren nun einige sehr umfangreiche Koffer

und Taschen; sie nahmen im Gepäcknetz den Raum für zwei Reisende ein.

„Das geht aber leider nicht“ — sagte ruhig der Schaffner.

„Warum...? Wie...? Das wäre ja noch schöner!“ so prasselte es nun auf den Schaffner nieder. Er erläuterte ihr die Verkehrsbestimmungen, wonach Gepäck, das nicht unter und über dem Platz untergebracht werden kann, als Reisegepäck abgegeben und im Packwagen befördert werden muß.

„Ja, das kostet aber doch Geld“ — jammerte die Dame.

„Gewiß“ — meinte der Schaffner — „eine Kleinigkeit, dafür haben Sie aber auch viel mehr Freude am Reisen und Sie verdienen auch den Mitreisenden nicht den Genuß der Reise.“

Die erzürnte Dame hatte indessen kein Verständnis für die selbstverständliche Tugend der Rücksichtnahme auf andere Menschen. Der Schaffner mußte daraufhin seine ihm in den Verkehrsbestimmungen auferlegte Pflicht erfüllen und einen Teil des Reisegepäcks in den Packwagen schaffen lassen. Den entsprechenden Betrag für die Beförderung des Gepäcks mußte die Dame nachzahlen. Für sie war die Reise zum Vergnügen geworden. Aber auch den übrigen Mitreisenden im Abteil war die gute Laune verdorben. Spitze Redensarten führten zum Krach. Und das alles, weil es der „schwerbeladenen“ Dame an der nötigen Rücksichtnahme auf ihre Mitmenschen fehlte.

Was wäre geschehen, wenn alle doppelt so viel Gepäck in den Wagen hätten schleppen lassen, als ihnen Platz zur Unterbringung zurhand?

### Der bescheidene Reisende

Auch er sah zwischen den aufgeregten Menschen in diesem Abteil. Aber er gehörte zu jenen Lebenskünstlern, die das Geld richtig auszugeben verstehen. Er hatte am Gepäckhalter für seinen dreißig Kilogramm schweren Koffer drei Reichsmark bezahlt. Seine Reisetrecke betrug 400 Kilometer. Ein paar Mal mußte er umsteigen dabei. Für ihn aber war Reisen ein bestimmtes Erlebnis, und deswegen wollte er sich weder mit Koffern schleppen noch mit der Sorge um das ewige Aufpassen belasten. Er verstand es, Wert und Gegenwert einer Leistung richtig abzuschätzen. Er sagte sich: Wenn mir die Reichsbahn die Sorge um das Gepäck auf einer so langen Bahnfahrt abnimmt, wenn sie außerdem für das aufgegebenes Gepäck haftet, sofern es irgendwie beschädigt wird oder abhanden kommt, wenn ich mich weder beim Umsteigen noch beim Aussteigen am Zielbahnhof darum zu kümmern brauche, und wenn ich mir sogar erst noch in aller Gemütsruhe ohne die plagende Last des Ge-

lebens, und deswegen wollte er sich weder mit Koffern schleppen noch mit der Sorge um das ewige Aufpassen belasten. Er verstand es, Wert und Gegenwert einer Leistung richtig abzuschätzen. Er sagte sich: Wenn mir die Reichsbahn die Sorge um das Gepäck auf einer so langen Bahnfahrt abnimmt, wenn sie außerdem für das aufgegebenes Gepäck haftet, sofern es irgendwie beschädigt wird oder abhanden kommt, wenn ich mich weder beim Umsteigen noch beim Aussteigen am Zielbahnhof darum zu kümmern brauche, und wenn ich mir sogar erst noch in aller Gemütsruhe ohne die plagende Last des Ge-



päcks eine Sommerwohnung suchen kann, — ja, warum soll ich mir diese vorbildliche Annehmlichkeit der Deutschen Reichsbahn nicht zunutze machen? Man gibt oft für erheblich geringere Gegenleistungen größere Beträge aus.

Dieser besinnliche Reisende war ein ebenso bescheidener wie praktischer Mensch und außerdem einer von jenen, die auch an die Mitmenschen denken, wenn sie etwas unter-

nehmen. Er malte sich die ruhige Behaglichkeit in dem licht- und luftdurchfluteten Wagenabteil aus. Er war auch zeitig auf dem Bahnhof und räumte sich in einer Ecke zurecht. Dann kamen die Mitreisenden. Im stillen vertraute er auf das Glück einer netten Reisegezellenschaft. Als erste Mitreisende

„Ja, wer holt mir aber alles herunter?“

Die Schaffner in unseren Zügen sind entgegenkommende Menschen. Sie helfen, wo sie können.

„Aber ich war platt“ — erzählte ein Schaffner über einen Vorfall, der sich im



Zeichnungen (H) Hahn M

kam die oben geschilderte Dame an. Die Verwandtschaft schleppte ihre Koffer und Kisten ins Abteil. Drohend türmten sich über den Eigen die Gepäckberge. Auch die nächsten fünf Reisenden brachten mehr Gepäck mit, als sie ordnungsmäßig unterbringen konnten. Das Abteil glied einer Gepäckkammer. Der bescheidene Reisende sah sich um keine Bescheidenheit betrogen. Mit der Behaglichkeit war es vorbei. Er hatte nur Menschen um sich, die verärgerte Klagen ihrer Gepäckslast waren.

### Ein Unfall

Das war die zweite große Aufregung im Abteil. Mit großer Geschwindigkeit legte der Zug über die Schienen. Vor einer Station verlangsamte er das Tempo. In diesem Augenblick polterte ein schwerer Koffer aus dem Gepäcknetz und dem darunter sitzenden Mann auf die Füße. Ein Arzt mußte herbeigeholt werden. Er stellte Quetschungen fest. Der Zugführer nahm ein Protokoll über den Unfall auf. Und schon aus diesen knappen Ermittlungen ergab sich, daß einer der Mitreisenden schuldig war. Er hatte zweifellos im Gepäcknetz zu viel Gepäck verstaft. Eine ordnungsmäßige Lagerung war dadurch unmöglich.

Das Gesprächsthema über diesen Unfall war noch lange nicht erschöpft, als sich ein neuer Zwischenfall ereignete. Der Zug hatte auf dem Bahnhof einer großen Stadt gehalten. Viele wollten einsteigen. Aber schon einer der ersten stellte bei seiner Jagd nach einem Sitzplatz seinen schweren Koffer im Seitengang des Wagens ab. Der Koffer fiel um und eine Dame fiel darüber.

Auch dieser Vorfall wird unangenehme Folgen zeitigen. Denn es ist grundsätzlich verboten, Gepäck in den Seitengang zu stellen. Die Arzt- und Kurkosten werden ein hundertsches von dem betragten, was die Beförderung des Koffers im Gepäckwagen gekostet hätte.

### „Faltet ihn — ein Dieb!“

Das schrie mit schriller Stimme eine Dame. Aber niemand konnte den Dieb halten, denn niemand sah ihn, auch die bestohlene Dame nicht. Ihr Koffer aber war unwiederbringlich weg. Diese Diebstähle in Eisenbahnwagen kommen zwar selten vor, aber immerhin: die Gefahr, Langfingeren in die Hände zu fallen, besteht.

„O nein“ — jammerte bei den Auseinandersetzungen über diesen Diebstahl ein Herr aus der Ecke — „er besteht ganz und gar nicht, denn wer kein wertvolles Gepäck im Abteil hat, dem kann man auch keines stehlen.“ Und dann setzte er den Mitreisenden auseinander, wie man für wenige Pfennige das aufgegebenes Gepäck versichern kann, sogar noch über den Zielbahnhof hinaus auf dem Weg zum Hotel und im Hotel selbst. „Warum soll ich mir Sorgen machen, wenn ich sie mir von der Reichsbahn für wenige Pfennige abnehmen lassen kann? Sie glauben ja gar nicht, wie herrlich es ist, ohne Gepäck Sorgen zu haben. Da beginnen der Urlaub und die Erholung schon — beim Gepäckhalter. Der Gepäckschein ist für mich ein zusätzlich von der Reichsbahn erworbenes Stückchen Lebensfreude.“

Haben Sie denn schon einmal die Genugtuung ausgekostet, andere hasten und leuchten zu sehen, während Sie selbst auch nicht die geringste Last und Sorge mit Gepäckstücken hatten?“

Dieser Mann war ein Genießer besonderer Art. Aber was er sagte, leuchtete ein.

gleichen Zuge ereignet hatte. Wieder war es eine Dame, die doppelt und dreifach so viel Gepäck in das Abteil tragen ließ, als auf dem ihr zustehenden Platz unterzubringen war. Der Schaffner hätte die Pflicht gehabt, das Zuviel an Gepäck in den Packwagen schaffen zu lassen. Da aber der Zug zufällig nur schwach besetzt war, verstaute er hilfsbereit die Koffer im Gepäcknetz. Er ist selbstverständlich nicht verpflichtet, sich in dieser Form um das Gepäck der Reisenden zu bemühen. In den meisten Fällen ist er sogar praktisch außerstande dazu, denn er hat in erster Linie die ihm übertragenen Dienstobliegenheiten zu erledigen. Es war weitgehend der Dienst am Kunden, den er verrichtete. Aber wie gesagt: er war platt, als ihn die Dame nach getaner Arbeit noch spitzbündig fragte: „Ja, und wer holt mir das alles wieder herunter?“ Dem Schaffner hätte jetzt der Krach plagen müssen, aber er machte höflich darauf aufmerksam, daß eigentlich zwei Drittel des Gepäcks von vorn herein in den Packwagen gehört hätten, wo ein Packmeister mit ordnender Hand über die zweckmäßige Lagerung und Beförderung wacht. Als die Dame weiter erzählte, daß für so abgefertigtes Gepäck die Eisenbahn sogar noch die volle Haftung übernimmt, war sie von der Rücksicht dieser Einrichtung überzeugt. Das nächste Mal wird sie nur mit einer Handtasche reisen.

Der Reisende in der Ecke gab ihr noch den guten Rat, das Gepäck vor der Abreise wiegen zu lassen, da der Gepäckschein in Gewichtsklassen gestuft ist, und zwar beträgt die Spanne von 20 Kilo an je zehn Kilogramm.

Wer es also so einrichtet, daß er statt 31 Kilo nur 30 Kilo im Koffer hat, wird auf einer Strecke von beispielsweise 653 Kilometern (das ist die Entfernung zwischen Berlin und München) 4,20 Mark zu entrichten haben, während Gepäckstücke im Gewicht von 31—40 Kilo bei der gleichen Entfernung 5,80 Mark kosten würden. Von Geschäftsreisenden, Artisten und Berufsmuskeln kann noch ein ein Drittel ermäßigter Tarif in Anspruch genommen werden.

### Das Auto als Reisegepäck

Sogar seinen Personenwagen kann man als Reisegepäck mit der Eisenbahn befördern lassen. Der Reisende fährt bis zum Bahnhof, läßt sich eine Fahrkarte und geht zum Gepäckhalter, wo dem Zulassungsschein das Gewicht des Wagens entnommen und die Gepäcksgebühr entrichtet wird. Der Kraftwagen wird dann mit schnellfahrenden Güterzügen, stundenweise auch mit Personenwagen, befördert. Er reist also fast ebenmäßig schnell wie der Reisende. Was es kostet? Die Hälfte des ermäßigten Gepäcksartf. Ein Wagen, der 1000 Kilogramm wiegt, würde also auf der 653 Kilometer langen Strecke von Berlin nach München 47,50 Mark Beförderungsgeld kosten, für die 476 Kilometer lange Strecke von Berlin nach Nürnberg wären 40 Mark und für die 283 Kilometer lange Strecke von Berlin nach Hamburg 27,50 Mark zu zahlen. Das Reisegepäck kann dabei im Auto bleiben.

### Eine lehrreiche Fahrt

Krach war am Anfang. Lehrreiche Erkenntnisse über die Einrichtungen der Reichsbahn waren am Ende der Fahrt der Erfolg. „Gepäckbesessene“ Menschen hatten sich zu rücksichtslosen Reisenden gewandelt, die einsehen, daß die „richtige“ Behandlung des Reisegepäcks nicht nur eine Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft ist, sondern auch dazu beiträgt, eine Reise, frei von Sorgen und Lasten um das Gepäck, zu einem wirklichen Erlebnis zu machen.

Heinrich Müllner